

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 73 (1928)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN • PESTALOZZIANUM • ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE • DIE MITTELSCHULE • SCHULZEICHNEN • BÜCHERSCHAU • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

Nr. 42
73. JAHRGANG

ZÜRICH, 20. OKTOBER 1928

BUREAU DER REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31 • ZÜRICH 6

Herbstfeier – Der Hilfsfonds des S. L.-V. im Jahre 1927 – Von den Sprachgebrechen – St. Gallische Sekundarlehrerkonferenz – Vereinsnachrichten – Kurse und Vorträge – Kursberichte – Totentafel – Pestalozzianum – Bücherschau – Der Pädagogische Beobachter Nr. 17

WANN SOLL JEMALT GENOMMEN WERDEN?

Wir gehören nicht zu denjenigen, die Jemalt allen schwachen und kränklichen Kindern als Stärkungs- und Heilmittel empfehlen möchten. Wir geben zu, dass Jemalt teurer im Preise ist als Lebertran. Wenn aber ein Kind den reinen Lebertran nicht nehmen kann, so ist Jemalt am Platz.

Jemalt ist ein Lebertran-Malzextrakt ohne jeden Trangeschmack und ohne die widerliche ölige Form. Weil es gern genommen und gut verdaut wird, so tritt die blutreinigende Wirkung des Lebertrans auch bei verhältnismässig kleinen Gaben deutlich hervor, deutlicher als beim Lebertran. Als Ergänzung des Lebertrans enthält Jemalt das bekannte Wandersche Malzextrakt, das auf den kindlichen Organismus so günstig einwirkt.

*Muster und Literatur stehen auf Wunsch
gerne zur Verfügung.*

DR. A. WANDER A.-G., BERN

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen jeweils bis Mittwoch mittags in der Druckerei (Art. Institut Orell Füll, Abt. Zeitschriften, Friedheimstr. 3) sein.

Lehrturzverein Zürich. Lehrerinnen: Dienstag 23. Oktober, 18 Uhr; Gemütliche Zusammenkunft in der Waag. Nächste Turnstunde am 30. Oktober.

Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz. 1. Jahresversammlung im „Beckenhof“ (Pestalozzianum) in Zürich am 21. Oktober 1928, 9½ Uhr. Traktanden: Die Satzungsgemäßen. Die Schriftreform in der ungeteilten Schule. Referent: Herr Hans Schaffner, Anwil. Die Gestaltung des Rechenheftes; Referent: Herr Rud. Brunner, Winterthur. Der Wortbildapparat und seine Verwendung; Referent: Herr Paul Meyer, Basel. Nach der Arbeitsveranstaltung findet ein gemeinsames Mittagessen und nachher bei günstiger Witterung ein Bummel in die Umgebung von Zürich statt.

Schweiz. Gesellschaft für Psychoanalyse. Vortrag von Dr. O. Pfister, Pfarrer in Zürich: *Wesen und Bereich der Psychoanalyse*. Donnerstag, den 25. Okt., 20½ Uhr, Singsaal der Höhern Töchterschule auf der Hohen Promenade, Zürich (siehe Einsendung in gleicher Nummer).

Lehrturzverein Oerlikon und Umgebung. Wiederbeginn der Übungen Freitag, 26. Okt. von 5½ bis 7 Uhr in der Gubeltturnhalle in Oerlikon. Mädchenturnen 2. Stufe.

Lehrturzverein im Limmattal. Nächsten Montag, 22. Oktober keine Übung.

Lehrturzverein des Bezirkes Affoltern. Übung Dienstag, den 23. Oktober, 6–8 Uhr, Leiter: Herr P. Schaleh. Selbstverständlich erscheint jeder, denn den Dienstagabend hat er sich unantastbar für den L. T. A. freigehalten. Wer dem Turnexperten den Winterstundenplan fürs Turnen nicht eingesandt hat, möge ihm mitbringen.

Lehrturzverein Bülach: Nächste Übung Donnerstag, 25. Okt. in Glattfelden.

Lehrturzverein des Bez. Uster. Montag, 22. Okt. Wiederbeginn unserer regelmäßigen Übungsstunden. Festsetzung des Winterprogramms.

Lehrturzverein d. Bezirkes Pfäffikon. Wiederbeginn der Übungen: Mittwoch, 24. Okt., abends 6½ Uhr in Pfäffikon. I. u. II. Stufe, Spiel.

Lehrturzverein Frauenfeld und Umgebung. Wiederbeginn der Übungen Donnerstag, den 25. Oktober, abends 5½ Uhr in der städt. Turnhalle. Knabenturnen, Lektion II. Stufe.

Lehrergesangverein Baselland. Samstag, den 20. Okt., präzis 2 Uhr Probe im „Engel“ in Liestal. Vorbereitung: Madrigale, Talismann. Nächste Proben am 3. und 17. Nov. Neue Mitglieder treten jetzt ein.

Lehrerinnenturzverein Baselland. Übung am Samstag, 27. Okt., nachm. 2 Uhr in Liestal.

Baselland Schreibkurse Hulliger. Kursbeginn Freitag, 26. Okt. nachm. 2 Uhr in Binningen, Liestal, Sissach und Oberdorf. Mitbringen: Karriertes Heft und Bleistift. Auch nicht angemeldete Kolleginnen und Kollegen sind zur Teilnahme eingeladen.

16 neue Kompositionen I. u. II. Kategorie für Männerchöre

VON TRAUTGOTT WUNDERLIN, CHAM
sind soeben im Selbstverlag des Komponisten
erschienen. Einsichtssendungen zu Diensten.

960

ABONNEMENTSPREISE:	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich	
Für Postabonnenten	Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80	Einzelne
Direkte Abonnenten Schweiz	" 10.—	" 5.10	" 2.60	Nummer
Ausland	" 12.60	" 6.40	" 3.30	30 Rp.

Erscheint jeden Samstag

Bitte adressieren Sie hierfür an: Art. Institut Orell Füll, Abt. Zeitschriften, Zürich 3, Postscheckkonto VIII 626

Lyceum Alpinum in Zuoz

(Oberengadin)

Offene Lehrstelle.

Zufolge Wahl des bisherigen Inhabers an die Kantonsschule Aarau ist an unserer maturitätsberechtigten höheren Knaben - Lehranstalt zu Anfang Januar 1929 die Stelle eines Lehrers für

Französisch und Italienisch

neu zu besetzen. Verlangt wird: abgeschlossenes Studium; energische Persönlichkeit. Lehrpraxis erwünscht. Gehalt kann der Eignung besonders angepasst werden. Bewerbungen u. Anfragen bis zum 25. Oktober an Direktor Dr. A. Knabenhans, Zuoz

Zum sofortigen Eintritt oder später jüngerer, tüchtiger, lediger

Naturwissenschaftler

mit den Hauptfächern **Chemie** und **Geologie** gesucht. Als Nebenfächer sind Mathematik oder eine Fremdsprache ev. auch Freihandzeichnen erwünscht. Bewerber, welche gute Disziplin zu halten verstehen, wollen sich umgehend mit beglaubigten Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen bei freier Station melden.

Reform-Pädagogium Singen
a. Hohentwiel (Baden).



17

Aus meiner Zeugnismappe

Das Cello freut mich wirklich von Stunde zu Stunde mehr, und wenn es gar ganz eingespielt ist, werde ich wohl noch mehr in es verliebt sein.

W. K., Lehrer in W.

Die Dank-u.Anerkennungsschreiben können in meiner Zeugnismappe im Original eingesehen werden.

Ihr Schlaf ist ruhig und erquickend
wenn Sie durch eine Kur mit



Elixir oder Tabletten

Ihre Nerven beruhigen und kräftigen.
Orig.-Pack. 3.75, sehr vorteilh. Orig.-Doppelpack. 6.25 in d. Apoth.

Buchhaltungshefte Bossart

haben sich an
Volks-,
Sekundär- u.
Fortbildungsschulen
bewährt.

Ausgabe A zu Boss: **Buchhaltungsunterricht in der Volksschule** und **Aus der Schreibstube des Landwirtes**. Preis in gebundener Form oder in Schnellhefter Fr. 1.50.

Ausgabe B zu Wiedmer: **Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers**. Preis in gebundener Form oder in Schnellhefter Fr. 1.70, Lehrmittel 80 Cts.

Ausgabe C: Zum gleichen Lehrmittel **1 Inventarheft, 1 Kassa-Journal, 1 Hauptbuch** in solider Mappe. Preis Fr. 1.10. Sämtliche dazu gehenden Formulare in einem Schnellhefter 90 Cts.

Ansichtssendungen unverbindlich. Partiepreise m. Rabatt

Verlag und Fabrikation:
G. Bosshart, Buchhandlung, **Langnau**
928 (Bern).

In unserem Verlage sind erschienen:

Der Buchhaltungsunterricht in der Volksschule
von Max Boss, Lehrer Fr. --.70

Aus der Schreibstube des Landwirtes
von Max Boss, Lehrer Fr. --.70

Dazu passende **Verkehrsmappen**, Schnellhefter mit allen Formularen Fr. 1.50

Einführung in die Chemie, unter besonderer Berücksichtigung des Haushaltes, von Dr. Beck Fr. 1.80

Pythagoreischer Lehrsatz und Quadratwurzel
Aufgabensammlung von E. O. Berger, Sekundarlehrer Fr. --.40

Bei grossen Quantitäten Preisreduktion.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Lehrmittelanstalt und Papeterie en gros
Eigene Heftfabrikation

41

Meinrad Lienert schreibt:

Da gibt es eine hübsche, ja herzige kleine Zeitschrift mit dem fröhlichen Titel „Der Spatz“ (Monatsschrift für die Jugend und Jugendfreunde, Art. Inst. Orell Füll, Zürich), die mir soeben zu Gesicht gekommen ist. Schon äußerlich macht sie sich recht anziehend und freundlich, denn ihre Außenseiten schmücken stets mehrfarbige, kurzweilige und interessante Bilder. Es fehlt dabei nicht oder nie an einer Reihe bunter „Helge oder Helgeline“, die uns allerlei schalkige, lustige Einfälle, ja Spitzbubenstreiche und jugendlichen Ulf vieler Art vorführen. Und erst innerhalb ist das Heft alleweil voll von allem Möglichen, was junge Köpfe und Herzen erfreuen und auch, gutunterhaltend, bereichern kann. Geschichten und Geschichtchen, Reisen, Abenteuer und Berichte und Gesichte aus dem Engern und Weitern der Welt und der Zeit, Spiel, Spaz, Belehrung. Und das alles immer etwa wieder illustriert. Eine billige kleine Zeitschrift für die Jugend, die ihr noch wohlbeümmlicher sein dürfte als eine Waldlichtung voll Erdbeeren. Etwas für aufmerkende, frische Kinder und vorsorgliche Eltern, die da verstehen, wie wohl das Sonnige Leib und Seele tut, wie kostbar der Tau reiner, kleiner Freuden dem Wachstum des Mutes zum Leben ist. Seht, es ist mit den Zeitungen und Zeitschriften auch wie mit einer Herberge. Es hängt alles von demjenigen und vorab von ihm und dann von denjenigen ab, die uns bewirken. Je nachdem sie sind, kommen wir gut oder weniger gut bis schlecht weg. In diese Herberge zum Spatz können wir getrost, ja freudig mit unserer Jugend einkehren, denn wir gehen erfrischt und hellhäugig von dannen. Also „der Spatz, der Spatz, der Spatz!“

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6 — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füll, Zürich 3, Friedheimstraße 3

Herbstfeier

Warmes Gold von müden Bäumen
Fällt zur Erde sanft zurück,
Hinter weißen Nebelträumen
Zittert letztes Sonnenglück.

Wieder webt die alte Klage,
Webt das Leid den alten Flor
Und die Feier hoher Tage
Wartet vor dem dunkeln Tor.

Laß den Tand im Winde streifen
Und die Asche laß verwehn,
Diese Feier will uns reifen
Daß wir still wie Pilger gehn.

Martin Schmid.

Der Hilfsfonds des S. L.-V. im Jahre 1927

Bald wird wieder bei unsren Mitgliedern der kleine Betrag von Fr. 1.50 eingezogen, der für die Bedürfnisse des Hilfsfonds dienen muß. Nicht überall wird diese Nachnahme gerne bezahlt oder gar freudig begrüßt. Man hat eine ganze Reihe von Einwänden gegen diesen Fonds: Die Nachnahmegebühr ist verhältnismäßig viel zu groß! — Wenn einmal alle kantonalen Sektionen sich dazu hergeben können, den Betrag mit ihren Mitgliederbeiträgen einzuziehen, dann wird's bessern. — „Ich brauche doch diesen Hilfsfonds nie und zahle darum auch nicht ein.“ In diesem Satz liegen zwei bemerkenswerte Dinge: Weißt du, ob du nicht doch einmal in Verhältnisse kommst, die nach Hilfe rufen?... Ist das nicht schon dem stolzesten Menschen passiert? Die Diskretion verbietet mir, Ihnen eine Reihe von Dankbriefen zu zeigen, in denen der stereotype Satz vorkommt: „Ich hätte nie gedacht, daß ich auch einmal an diesen Fonds appellieren müßte, aber ich konnte nicht mehr anders!“ Das spricht deutlich!

Dann ist der Beitrag von Fr. 1.50 eben ein Zeichen der Solidarität der Mitglieder des S.L.-V. Man darf doch gewiß nicht immer nur das „Ich“ in den Vordergrund stellen! Jeder einfache Metallarbeiter oder auch Typograph kann uns Lehrern da als lebendiges Beispiel dienen! Er opfert von seinem Lohne ganz ansehnliche Beträge, um den Verband für Zeiten der Not zu stärken, um das Ansehen seines Berufsverbandes zu heben und armen Arbeitsgenossen beizustehen! Da können wir schweizerischen Lehrer noch sehr viel lernen! Der Württembergische Lehrerverein, der nur etwa 5000 Mitglieder hat, beschaffte sich durch einen Einzug von 20 Mark per Mitglied die Mittel zum Ankauf seines prachtvollen Ferienhotels auf der idyllischen Insel Reichenau! Nur mit bangem Zweifeln würden wir an eine solche Operation gehen, und doch sind unsere Verhältnisse besser.

Es überrascht mich auch immer, daß die Reklamationen gegen den Einzug für unsren Fonds zu viel größeren Teilen aus den Städten als vom Lande her kommen. Das mag ja davon herrühren, daß der städtische Lehrer meint, er werde

von Vereinen viel stärker in Anspruch genommen als der Landlehrer, während es klar sein dürfte, daß es in der Stadt viel leichter ist, einem Verein auszuweichen, als auf dem Dorfe.

Man opfert so viel für allerlei Zwecke! Man hält alle möglichen Zeitungen (vielleicht mit Ausnahme der Lehrerzeitung, die ja im Lehrerzimmer aufliegt...), aber sobald der Berufsverband zu seinem minimalen Jahresbeitrag von Fr. 2.— noch einen kleinen gemeinnützigen Beitrag von Fr. 1.50 erhebt, ruft man nach Abhilfe!

Und doch stiftet dieser Fonds so viel, viel Gutes!

Im Jahre 1927 wurden aus demselben Fr. 15,998.— an Gaben und Fr. 7800.— an Darlehen an Kollegen in allen Teilen unseres Vaterlandes abgegeben!

Diese Zahlen sprechen. Eine große Zahl der Fälle mußte wegen Krankheit in der Familie unsere Hilfe anrufen. Die Löhne sind ja noch heute so klein, daß sie in vielen Lehrerfamilien nur bei sparsamstem Leben kümmlich ausreichen. Kommt in Form einer Krankheit etwas Außerordentliches, so wird alle Berechnung über den Haufen geworfen! Macht man diesen Leutchen den Vorwurf, sie sollten sich eben in gesunden Tagen durch den Eintritt in unsere loyal arbeitende Krankenkasse gegen böse Zeiten der Krankheit sichern, so können sie uns beweisen, daß bei der Gespanntheit des Budgets die Beiträge an die Krankenkasse nicht erübrigten werden können. — Ein Fall schwelbt mir vor: Fr. 4000.— Besoldung! 4 Kinder im Alter von 12, 10, 8, 1 Jahr! Kranke Frau! Der Mann leidet öfter an Gelenkrheumatismus! Fragen wir uns einmal, woher da die Freude für den Unterricht kommen muß! Wie mancher von uns würde verzweifeln! Ist es da nicht eine vornehme Pflicht, mit ein paar blauen Scheinen zu helfen, dem Kollegen zu zeigen, daß im S.L.-V. das Wort Solidarität kein leerer Schall ist.

Solche Kollegen haben schließlich doch auch das Recht, intelligente Kinder an höhere Schulen zu schicken! Ohne Hilfe ist das aber ganz undenkbar! Muß der Lehrer zu Darlehen seiner Mitbürger Zuflucht nehmen, so drücken diese eingegangenen Verpflichtungen, ja sie machen oft den Lehrer unfrei, zum Sklaven seines Elendes! Der Hilfsfonds aber ist ein verständnisvoller Gläubiger, der für die Rückerstattung sehr viel Zeit läßt und auch häufig zu einem strammen Abstrich am Schuldbetrag bereit ist.

Oft reichen die Beiträge, welche die Lehrerwaisenstiftung zur Erziehung und Ausbildung von Kindern verstorbener Lehrer auszahlen kann, nicht. Dann tritt der Hilfsfonds mit schönen Beträgen in den Riß!

Ein ganz bedenkliches Kapitel bilden heute noch vielerorts die Pensionen. Ein Lehrerehepaar, das 80, resp. 75 Jahre zählte, mußte mit Fr. 1000.— jährlicher Pension leben! Stellen wir uns das vor!! Der Mann ist jüngst gestorben, und nun erhält die Witwe sage und schreibe Fr. 350.— per Jahr! Sollen wir da die Hand zumachen? Etwa deswegen nichts geben, weil der Mann bei seinen bedenklichen Besoldungsverhältnissen nichts in unsren Fonds einzahlen konnte?

Unsere Hilfe wird auch hie und da von gestrandeten Kollegen in Anspruch genommen. Wenn wir dabei sehen, daß

Frau und Kinder unverschuldet unter dem Elend ihres Ernährers leiden, so greifen wir mit reichen, helfenden Händen zu! — Oft erschöpft auch die Unterstützung alter Eltern die Kasse des jungen Menschen! Schulden häufen sich, die niemals bezahlt werden könnten. Auch da helfen wir bei Würdigkeit der Gesuchsteller! Gerade wie wir einer Witwe geholfen haben, welche ihrem jüngsten Sohne ein falsches Gebiß anfertigen lassen mußte, das sie ganz einfach nicht bezahlen konnte...

Es ist oft nicht möglich, aus der Krankenkasse die Lehrerfamilie so zu unterstützen, wie es nötig wäre. Teure Operationen machen die Arztrechnungen unerschwinglich hoch. Wir helfen mit namhaften Beträgen nach!

Und nun noch ein Fall, der meine Kollegen und Kolleginnen zum Nachdenken über den Nutzen des Hilfsfonds veranlassen dürfte:

Ein Lehrer muß infolge plötzlich eintretender Umnachtung in der Irrenanstalt versorgt werden. Das kostet für die kleine Familie von Frau und zwei herzigen Kindern etwa Fr. 1500.— per Jahr! Woher soll sie das Geld zum Leben nehmen, wenn der Mann pensioniert werden muß? Wir werden sie nicht verlassen.

Aus den Geldern des Hilfsfonds bestreiten wir auch noch Haftpflichtfälle unserer Mitglieder. Aber wir haben da die Freude, eine stete Abnahme dieser Fälle konstatieren zu können. Nur Fr. 239.— gaben wir für Fälle aus, bei denen prozessualisches Vorgehen meistens die Haftpflicht des Lehrers abgelehnt hätte. Aber es lohnt sich für unsere Kollegen gewiß nicht, ihre Stellung zu gefährden, indem sie kleine Doktorrechnungen ablehnen und sich auf ihr Recht verstießen.

Wir verfahren immer gemäß Antrag der kantonalen Sektionen. Es kann ja bei einem so reichen Tätigkeitsfeld nicht ausbleiben, daß wir etwa ein wenig hintergangen werden. Aber diese Fälle sind so selten und unbedeutend, daß sie neben dem reichen Segen, den die Gelder des Hilfsfonds stiften, verschwinden. „Ein Mädchen für alles“ nannte unser lieber Kollege Zimmermann von Bern unsern Hilfsfonds.

Er ist das und muß das bleiben! Dann kann er der mannigfältigsten Not steuern!

J. Kupper.

Von den Sprachgebrechen

Vom 8.—11. Oktober 1928 wurde im Kirchgemeindehaus Enge-Zürich der 4. Kurs für Behandlung von Sprachgebrechen im Kindesalter durchgeführt. Veranstalterin war die Schweiz. Gesellschaft zur Erziehung und Pflege Geisteswacker unter Mitwirkung des Heilpädagogischen Seminars Zürich.

Herr Direktor Plüer-Regensberg, der Präsident der genannten Gesellschaft, konnte rund 100 Teilnehmer, Lehrerinnen und Lehrer aus fast allen deutschschweizerischen Kantonen begrüßen. Die Kursleitung war dem Leiter des Heilpädagogischen Seminars Zürich, Herrn Privat-Dozent Dr. H. Hanselmann anvertraut.

Der 1. Tag, der eine allgemeine Orientierung über die Sprache, die Sprachentwicklung und die Sprachfehler zum Leitgedanken hatte, brachte Vorträge des medizinischen Hauptreferenten, des Herrn Dr. Kistler, Spezialarzt für Ohren-, Hals- und Nasenkrankheiten und Stimm- und Sprachstörungen in Zürich, über Bau und Funktion des Sprachapparates und über die äußeren und inneren Bedingungen der Spracherlernung. Herr Privat-Dozent Dr. Hanselmann orientierte über Hauptpunkte der Psychologie der Sprachentwicklung. Das Schreien des Säuglings ist zunächst eine reine Affektentladung, bis zum dritten Monat fast ausschließlich nur ein Unlustschreien. Von diesem Zeitpunkt an wird aber auch Wohlbehagen

immer häufiger zum lautlichen Ausdruck gebracht, und zwar treten nun neben die Vokale der ersten Periode der Entwicklung auch Konsonanten. In dieser zweiten Periode, dem Lallen übt der Säugling spielend alle Bewegungen, die zum Sprechen nötig sind. Dieses „Pläuderlen“ ist darum eine Hauptvoraussetzung für die Spracherlernung; wenn es im dritten bis vierten Monat nicht einsetzt, muß an äußere oder innere Entwicklungshemmungen gedacht werden. Das Lallen führt das Kind zur Nachahmung seiner Sprachprodukte und von da aus zur Nachahmung fremder Laute aus der Umgebung. Nach und nach erfaßt das Kind nun, daß Lautgebilde, eigenproduzierte und fremde, einen Sinn haben, daß sie der Mitteilung und der Bezeichnung dienen. Dieses „Merken“ des Symbolischen bedeutet eine erste Verstandesäußerung, eine Denkleistung. Die Intellektualisierung der kindlichen Seele geschieht also viel später, als es den Anschein hat. Gefühls- und Triebmäßiges sind nicht nur die „Anlasser“ der sprachlichen, sondern auch der allgemein-geistigen Entwicklung. Zuerst spricht das Kind Wörter, meint aber mit ihnen immer mehr als nur ein Wort, nämlich ganze Sätze (Einwortsatz-Periode). Es sagt mehr, als es spricht! Auf dieser Stufe werden auch die ersten Begriffe gebildet, die jedoch bis gegen das dritte Lebensjahr Individualbegriffe bleiben. Es kann wohl nebeneinander-, aber noch nicht unterordnen, was es wahrnimmt, erinnert oder erwartet. — Die weitere Entwicklung von der Einwortsatz-Stufe zum Haupt-, Neben- und Fragesatz, die der Wortstellung im Satz und die Entwicklung der einzelnen Wortklassen wurde nunmehr noch gestreift.

Beide Referenten boten ständig die Hinweise auf die Paralle zwischen der sprachlichen und der gesamtseelischen Entwicklung, sowie auf die Bedeutung körperlicher und seelischer Faktoren der Entwicklungshemmungen verschiedener Art. — Am Nachmittag gab Herr Dr. Kistler dann einen Überblick über die ausgebildeten Sprachleiden im Kindesalter, welche entweder von Anfang an bestehende Hemmungen oder aber später auftretende Störungen der schon entwickelten Sprache sein können. Die Entwicklung der Sprache wird gehemmt, wenn erstens die Auffassungswege — Tastsinn, Auge und Ohr — gänzlich oder teilweise verlegt sind. Dabei kommt den Beschränkungen des Gehörs weitaus die größte Bedeutung zu. Völlige Gehörlosigkeit, Taubheit, verhindert die Erwerbung der Lautsprache auf dem gewöhnlichen Wege, sie macht stumm. Neben den Mängeln in den zum Gehirn leitenden Organen können zweitens verschiedenartige Minderwertigkeiten in der Zentrale, im Gehirn, die Spracherlernung verzögern oder verunmöglich. Glücklicherweise sind sie, abgesehen von der auf allgemeiner Entwicklungshemmung des Gehirns beruhenden Geisteswackelheit, im Kindesalter selten. Wenn die aus dem Gehirn zum Sprechapparat leitenden Organe nicht richtig funktionieren oder wenn im Sprechapparat selbst (Kehlkopf, Gaumen, Zunge, Zähne, Kiefer, Lippen) Fehler sind, wird die Spracherlernung auf eine dritte Weise behindert.

Die Aussprache brachte nach verschiedenen Richtungen Abklärungen und Anregungen, wobei insbesondere festgestellt wurde, daß uns heute ein Heim für Beobachtung und Behandlung sprachleidender Kleinkinder vom vierten Altersjahr an fehlt. Denn schon im vorschulpflichtigen Alter fallen nicht nur die Taubstumme und die hochgradige Schwerhörigkeit, sondern auch andere Sprachfehler auf. Je früher aber durch fachgerechte Beobachtung die Ursachen des Leidens festgestellt werden, um so größer ist die Aussicht auf Erfolg der durchzuführenden Maßnahmen. Ob dieses Beobachtungsheim verbunden werden kann mit dem von anderer Seite neuerdings dringlich angestrebten Kindergarten für Taubstumme, bleibt zu überprüfen namentlich in der Richtung, ob und wie dem sprachleidenden Kleinkind in einem solchen Heim ein sprachfreudiges Milieu geschaffen werden kann.

Am 2. Tag stand die Schwerhörigkeit des Kindes im Mittelpunkt der Vorträge, Vorführungen und Aussprachen. Herr Dr. Kistler behandelte zunächst die Frage: Gehörprüfung und Schule. Der besondere Wert seiner Darlegungen bestand darin, daß er scharf auseinanderhielt, was der besonders vorbereitete Lehrer feststellen kann und was an der Hörprüfung immer Sache des Arztes bleiben muß. Er zeigte an zwei schwerhörigen Kindern die Prüfung mit der Flüstersprache und wies auf ihre Bedeutung und auf ihre Fehlerquellen hin.

In einem zweiten Vortrag wurde die Zuhörerschaft mit den hauptsächlichen entwicklungshemmenden Folgen der Schwerhörigkeit für die Spracherwerbung und für die allgemeinseelische und charakterliche Entwicklung bekannt gemacht. Die Forderung, jedes schwerhörige oder der Schwerhörigkeit verdächtige Kind dem Ohrenarzte, aber eben dem spezialistisch vorgebildeten Arzte vorzuführen, wurde überzeugend belegt und veranschaulicht durch eine Übersicht über die verschiedenen Ursachen der Schwerhörigkeit, ihrer Behandlungsmöglichkeiten und -aussichten. Ganz besonders dankbar war man für die klare Darstellung der Bedeutung der adenoiden Wucherungen (krankhafte Schwellung der dritten Mandel, der Rachenmandel, welche — nicht sichtbar — hinter dem Gaumensegel oben am Rachendach liegt). Diese in der späteren Entwicklung sich normalerweise stark zurückbildende Rachenmandel hat insbesondere die Neigung, bei Erkältungen aufzuschwellen und so die Nasenatmung zu behindern und gleichzeitig die Eustachische Röhre (Verbindungsgang von der hinteren Mundhöhle zum Mittelohr) zu verlegen. Während die erstere Störung allgemein gesundheitlich schädlich wirken kann, wird durch die letztere nicht selten Mittelohrentzündung verursacht. Die ständig entzündlich geschwellte Rachenmandel aber setzt eine ständige Erkrankungsbereitschaft. Das Schnarchen in der Nacht, ständig offengehaltener Mund bei Tag, Mattheit, mangelhafte Bildung der Nasalaute sind Zeichen dieses Leidens. Da die Schwellung nicht immer gleich groß ist, sind die Folgen auch nicht immer gleich stark, insbesondere kann die durch sie indirekt verursachte Schwerhörigkeit bald stärker bald geringer, intermittierend sein. Dem Kinde wird dann Verstellung und Täuschungsabsicht ganz ungerechtfertigt vorgeworfen. Die Entfernung der Rachenmandel ist ein relativ harmloser Eingriff und bringt zumeist geradezu erstaunliche Besserung in der gesamten körperlich-seelischen Weiterentwicklung des Kindes.

Frau Bebie-Wintsch, die verdiente und aufopferungsfähige Lehrerin an einer Schwerhörigenklasse in Zürich, referierte hierauf über die seelischen Entwicklungsanhemmungen als Folge der Schwerhörigkeit und über die Mittel und Wege, ihnen erzieherisch und unterrichtlich zu begegnen. Es gibt vielmehr schwerhörige Kinder, als der Volksschullehrer und die Eltern annehmen. Sehr oft wird ein solches Kind jahrelang als dummkopf oder verstockt falsch behandelt, bis ein Zufall die wahre Ursache seines Zurückbleibens aufdeckt. — Die Verdienste der tapferen und erfolgreichen Vorkämpfer der Schwerhörigenbildung und -Fürsorge in der Schweiz, der Herren Beglinger, Boßhart, gebührend würdigend, wies die Referentin darauf hin, wie in Deutschland es vor allem Direktor Brauckmann-Jena war, der das erste Unterrichtsheim für schwerhörige Kinder einrichtete und durch seine Tätigkeit die Schaffung der ersten Schwerhörigen-Klasse in Berlin zu Anfang dieses Jahrhunderts anregte. Brauckmann, als dessen Schülerin die Referentin sich bekannt, stellt dem bloßen optischen Ablesen der Sprache von den Lippen des Sprechenden die planmäßige Übung des Motorischen im Sprachablauf gegenüber, geradezu ein Bewegungsprinzip aufstellend. „Das Ablesen liegt im Munde.“ Durch mannigfach geartete Übung der Sprechbewegungen und der gesamten Motorik überhaupt kommt in den Unterricht eine große Lebendigkeit und Frohheit, weil Bewegung ja das Element des Kindes ist. Dieses Mit-tun, Selbst-tun, das Aus-sich-herausgehen beseelt im wahren Sinne des Wortes die sprechtechnischen Übungen.

Die Nachmittagsstunden brachten die überzeugende, plastische Veranschaulichung der theoretischen Ausführungen, indem Frau Bebie mit den Schülern ihrer Klasse nach dieser Methode sprechtechnische Übungen, das Absehen, den grammatischen Sprachaufbau und die freie Rede vorführte. Was hier an Frische, Munterkeit, Lerneifer, Sprechlust, Gelöstheit und gegenseitiger Hilfsbereitschaft der Kinder untereinander sichtbar wurde, vermochte die Kursteilnehmer geradezu zu begeistern. Wir sind überzeugt, daß aus diesem heilpädagogischen Sonderunterricht — einmal mehr — reichste Anregung ausgehen kann und wird auf die allgemeine Volksschule, insbesondere auf den sprachlichen Unterricht. Wie deutlich wurde man an Pestalozzis Forderungen in „Das Leben bildet“ erinnert. — Die Mitteilung der Referentin, daß bisher alle Kinder der Schwer-

hörigenklasse nach zwei Jahren entweder in der Volksschule oder in der Sekundarschule dem Unterricht, der ihrem Alter entsprechenden Stufe zu folgen vermochten, ist ein weiterer Beweis der Leistungsfähigkeit solchen Vorgehens.

In der Aussprache benützte Herr Beglinger die Gelegenheit, auf die Wege der schweizerischen Bildungs- und Fürsorgebestrebungen für schwerhörige Kinder und Erwachsene hinzuweisen. Bei voller Anerkennung der Bedeutung der Bewegungsübung vertritt er die — freilich auch von Brauckmann nicht bestrittene — Bedeutung der poetischen Absehübung. Auch er betonte, daß die Weckung und Förderung der Sprechlust beim schwerhörigen Kinde, das ohne geeignete Hilfe zu verstummen und sich zu isolieren droht, oberstes Ziel bleiben muß. — Mit interessanten Mitteilungen und Fragen aus der Praxis, unter anderen auch von Herrn Dr. Waser, Professor an einer Handels hochschule in Japan über dort gemachte Erfahrungen an normalhörenden japanischen Studenten beim Erlernen europäischer Sprachen, schloß der anregungsreiche Tag.

Der 3. Tag war der Erkennung und Behandlung des Stammelns gewidmet. Wieder ging eine ausführliche Darstellung der Physiologie der Sprachlaute und der falschen Aussprache derselben durch Herrn Dr. Kistler voran.

Stammeln ist ein Aussprechfehler, ein fehlerhaftes Aussprechen einzelner Laute, insbesondere der Konsonanten. Man unterscheidet das organische vom funktionellen Stammeln. Wenn Lippenfehler, Mängel in der Zahnhaltung, Zahnmangel, falsche Kieferstellung (Überbiß von oben oder unten, Fehler im harten oder weichen Gaumen, Wolfsrachen, Lähmung des weichen Gaumens), die Ursache der Aussprechfehler sind, dann ist das Stammeln ein organisches. Hier kann die verschiedengestaltete ärztliche Hilfe völlige oder doch wesentliche Besserung bringen, und sie muß immer den sprechtechnischen Übungen vorangehen. Mängel in der Form der Zunge kommen äußerst selten vor, im Gegensatz zu der landläufigen Meinung, sie sei eventuell zu lang, zu dick, zu schmal, das Zungenband müsse gelöst werden etc. Hocherfreulich ist die Mitteilung, daß Lähmungen des weichen Gaumens erheblich an Zahl abgenommen haben, seitdem immer mehr Diphtheriefälle durch Serumbehandlung behoben werden. Wenn die Organe des Sprechapparates einwandfrei gebaut sind, ein Kind aber dennoch stammelt, einzelne Laute nicht oder falsch spricht, dann fehlt es an der Bewegungsgeschicklichkeit der Lippen, der Zunge oder des weichen Gaumens; es ist das funktionelle Stammeln. Neben dieser motorischen Rückständigkeit in der Muskulatur des Sprechapparates allein oder aber auch in andern Muskelpartien (Hände, Beine) bestehen sehr häufig Defekte in der Zentrale, deren Folge mangelhafte Aufmerksamkeit und Merkfähigkeit sind.

Nun machen alle Kinder in ihrer Sprachentwicklung eine Periode des Stammelns durch, bis sie die genügende, übrigens überaus feine Bewegungsgeschicklichkeit erworben haben. Dieses physiologische (natürliche) Stammeln bedarf keiner besonderen Behandlung, als vielmehr des korrekten Sprechvorbildes in der Umgebung. Die verbreitete Unsitte namentlich bei jungen Eltern, mit und vor dem Kinde auch zu stammeln, verzögert die Erwerbung der Sprechfähigkeit. — Stammeln wird auf den ersten Stufen der Schulzeit oft auch vorübergehend nachgeahmt. —

Herr Beglinger, der Altmeister der Sprachheillehrer in der deutschen Schweiz, beleuchtete die Behandlung der einzelnen Aussprechfehler von pädagogischen Gesichtspunkten aus. Wenn die S-laute nicht richtig gesprochen werden, spricht man vom Sigma-tismus, L-fehler heißen Lambda-zismus, G-K-fehler Gamma-zismus, R-fehler Rhota-zismus (griechische Bezeichnung für die einzelnen Laute). Sigmatismus (Lispeln) und Näseln sind die verbreitetsten Fehler. Die Kinderstube und namentlich auch der Kindergarten haben bedeutsame sprachpflegerische Aufgaben. Nicht weniger wichtig aber ist die Elementarklasse der Volksschule in dieser Hinsicht. Sie muß Beobachtungsstelle sein, welche schwere Sprachfehler möglichst frühzeitig der besonderen Behandlung zuführt. Andererseits kann sie durch geeignete Übungen den Fortgang der Sprachentwicklung und Sprechfähigkeit sehr wesentlich fördern. Eine bessere Vorbildung der Volksschullehrerschaft muß dringend gefordert werden. Die heilpädagogische Behandlung erheblich sprachleidender Kinder

kann aber dem Volksschullehrer nicht zugemutet werden. Es sind für sie Sprachheilklassen oder kürzere Sprachheilkurse, letztere namentlich als Notbehelf für Kinder aus kleinen Land-schulen einzurichten.

Am Nachmittag erfolgten nun die mit großem Interesse erwarteten praktischen Vorführungen an stammelnden Kindern, gruppenweise durchgeführt durch Fräulein Kocherhans, Basel, Fräulein Sigg, Zürich, die Herren Huber und Zoß, Bern, Schwaninger, Basel, und Beglinger, Zürich.

Daran schloß sich eine reichlich benützte Aussprache der wieder versammelten Gesamtzuhörerschaft an, die verschiedene Fragen abklärte.

Der 4. (Schluß-) Tag war fast zu reich beladen, weil dem während des Kurses viel geäußerten Wunsche nach einem geselligen Zusammensein durch die Ansetzung eines gemeinsamen Mittagessens entsprochen und dadurch die Abwicklung des Programmes auf den verlängerten Vormittag zusammengedrängt wurde.

Herr Dr. Kistler referierte zuerst über das Stottern, zum Zwecke einer allgemeinen Orientierung, welche die in Lehrerkreisen auch noch häufige Verwechslung zwischen Stammeln und Stottern unmöglich machen sollte. Stammeln ist fehlerhaftes Aussprechen einzelner Laute, Stottern ist eine Störung des Redeflusses. Der Stotterer kann die einzelnen Laute richtig bilden, aber der Ablauf der Rede ist stellenweise und zeitweise charakteristisch gehemmt. Dabei müssen zwei Gruppen von Erscheinungen unterschieden werden, erstens sichtbare, körperliche und zweitens seelische. Die körperlichen sind unwillkürliche Bewegungen, die entweder in der Muskulatur des Sprechapparates (Lippen, Zunge, weicher Gaumen), im Kehlkopf oder in der die Atmung beherrschenden Muskulatur (Rumpf) auftreten. Sie verursachen Störungen des Redeflusses entweder bei den Konsonanten, den Vokalen oder bei der Atemführung. Diese unwillkürlichen Bewegungen sind krampfartig, entweder rasch aufeinanderfolgende Krämpfe (klonisch) oder ein gleichmäßig andauernder Krampf (tonisch). Daneben treten körperlicherseits oft noch sogenannte Mitbewegungen auf: Stirnrunzeln, Grimassieren, Nasenflügelzucken, Kiefersperre, ja Bewegungen in Armen und Beinen. Sie haben den Sinn von Abwehr-, Ausweich-, Ablenkbewegungen. Hierzu können sich noch Nebenerscheinungen wie Schwitzen, Erröten, Herzklagen gesellen. Seelischerseits liegt beim Stotterer immer eine geringere oder stärkere krankhafte Anlage im Gefühls- und Willensleben vor. Stotterer sind immer leicht erregbare, rasch ermüdbare Menschen, bei denen alle Impulse die gesteigerte Neigung haben, sich körperlich unmittelbar auszuwirken. Die Intelligenz ist sozusagen immer gut bis sehr gut. Jene angeborene seelische Unausgeglichenheit und Labilität ist die Basis, auf welcher sich die genannten körperlichen Erscheinungen erst ausbilden können, aber nicht müssen. Sie bildet also nur die ständige Bereitschaft zum Stottern. Dieses entsteht nun, wenn auf jene ungünstige Anlage eine ungünstige Einwirkung auftrifft: entweder durch körperliche Erkrankung (Infektionskrankheiten) und Verletzungen, Unfälle schwerer Natur oder aber durch seelische Erschütterungen (Angst- und Schreck erlebnisse) namentlich während der Kleinkindzeit, wo ja auch beim derb-gesunden Kinde ein Mißverhältnis zwischen Sprechenkönnen und Sprechenwollen eine Zeitlang besteht. Auch der Schuleintritt kann auf so veranlagte Kinder traumatisch (seelisch verwundend, verletzend) wirken. Immer aber muß betont werden, daß es sich hierbei nur um eine Auslösung, um ein Aktuellwerden einer Krankheitsbereitschaft handelt. Denn seelisch derbgesunde Kinder sind ja solchen Krankheiten, Zufällen, Unfällen auch ausgesetzt, sie machen sie aber ohne dauernde Nachwirkungen durch.

Die bald hundert Jahre alte Definition des Stotterns, es sei eine spastische Koordinationsneurose, wie Kußmaul sagte, besteht also heute noch zurecht trotz den sehr vielen neueren und neuesten anderslautenden Versuchen. Es handelt sich um eine Erkrankung, bei welcher seelische und körperliche Störungen unentwirrbar miteinander vermischt sind (Neurose). Ferner ist die Koordination, das heißt das geordnete Zusammenspiel und der folgerichtige Ablauf der Phasen des Sprechens: Fühlen, Denken, Bereitstellung der Luft zum Sprechen, Stimmegebung und Artikulation, gestört. Endlich sind sichtbare unwillkürliche, krampfartige (spastische) Bewegungen feststellbar.

Die Behandlung des Stotterns muß immer beiden Erscheinungsgruppen Rechnung tragen. Chirurgisch ist nichts, medikamentös höchstens indirekt im Sinne einer allgemeinen Beruhigung etwas zu machen. Die Behandlung besteht zunächst in einer Schaffung des Vertrauensverhältnisses, einer Ausschaltung aller ungünstigen Umweltfaktoren, einer Bewußtmachung des Ablaufs der Phasen beim Sprechen und der planmäßigen Einübung der Koordination bis zu ihrer Automatisierung. Das setzt monate-, ja oft jahrelanges Bemühen voraus, ohne daß ein Erfolg immer eintreten würde. Für leichtere Fälle erscheint immer noch die kurs- und koloniemäßige Behandlung das beste, während schwere Stotterer im Kindesalter in „Sprachheilklassen“ untergebracht werden sollten, wobei oft die allgemeinschulische Bildung und die Erziehung in diesem schonenden und verstehenden Milieu gegenüber dem wenig aussichtsreichen Heilversuche im Vordergrunde zustehen hat. – Schlimm ist eine falsche Behandlung durch gewissenlose oder gutmeinende Kurpfuscher (viele Sprachheil-institute). Schlimmer noch ist der Mangel aller Behandlung, weil das Stottern aus leicht ersichtlichen Gründen zu asozialer Entwicklung disponiert. Die Heilaussichten sind je nach der Schwere der seelischen Störung, die zugrunde liegt, verschieden. In allen ausgebildeten Stotterfällen wird der erfahrene Fachmann mit Versprechungen äußerst zurückhaltend sein müssen. Denn es ist wohl möglich, daß das Leiden im Umgang mit dem, der es behandelt, fast ganz zurücktritt, aber es stellt sich in einer schonungs- und rücksichtslosen Umgebung sofort wieder ein. Und selbst, wenn eine völlige momentane Ausheilung feststellbar ist, so verbürgt sie keine Dauer. Denn die Bereitschaft zum Stottern, jene seelische Anlage, kann der Heilung nicht zugänglich gemacht werden, und darum kann irgendein ungünstiges Erlebnis von neuem zum Stottern führen.

Eine zweite Aufgabe des Schlußtages war, die Kursteilnehmer mit einem Überblick über die Stimmstörungen bekannt zu machen, ein Gebiet, das ebenso die Interessen des Kindes als des Lehrers selbst berührt. Herr Dr. Kistler orientierte in sehr anschaulicher Weise zuerst wieder über die anatomisch-physiologischen Verhältnisse des Stimmapparates, des Kehlkopfes. Es handelt sich um ein, während des kindlichen Wachstums nicht wesentlichen Veränderungen unterworfenes, äußerst feines und heikles Organ. Während der Pubertät aber wächst der Kehlkopf namentlich bei Knaben sehr rasch und stellt nun für ihn einen Apparat dar, mit dem er erst wieder umzugehen lernen muß (ein unvermittelbar Übergang wie etwa von einer Viertelsgeige zu einer ganzen). Wenn aber nicht durch forciertes Sprechen oder durch Singzwang Störungen bewirkt werden, wird die Beherrschung des „neuen“ Instrumentes bald gelernt. Auch die Mädchen machen zur Pubertätszeit eine Veränderung im Kehlkopf durch und bedürfen der Schonung, vor allem einer Bewahrung vor Tief- und Hochgesang. Die Stimmbildung wird bewirkt durch äußerst subtile Spannungen der Stimmbänder und durch den an ihnen vorbeistreichenden, unter Druck gehaltenen Ausatmungsluftstrom. Jede Stimmbildungsmethode hat mit der Übung des Piano, nicht mit dem Forte zu beginnen. Die Sprechstimme liegt immer drei Töne über dem tiefsten Sington. Wer ständig höher spricht, strengt seinen Kehlkopf übermäßig an. Ungefähr ein Drittel aller Schulkinder ist chronisch heiser durch zu hohes und zu lautes Sprechen in der Schule. Es ahmt die Stimmlage der Lehrerin und des Lehrers nach, welche selbst zumeist ihre „Berufsstimme“ nicht richtig, nämlich zu hoch, bilden. Während wir Schweizer im Dialekt den uns liegenden Ton richtig treffen, steigen wir gewöhnlich, wenn wir schriftdeutsch sprechen. Stimerverderbend wirkt auch die Neigung des Lehrers, durch forcierte Artikulation „deutlich“ zu sprechen und dadurch Schreibfehler zu verhindern, während doch die Vokalisation ebenso wichtig ist, wenn für die gute Sprechsprache nicht wichtiger ist. Lehrer, Pfarrer, Redner leiden häufig an Stimmstörungen, die leider sehr häufig als „Rachenkatarrh“ nutzlos „behandelt“ werden. Es handelt sich zumeist tatsächlich um eine Überanstrengung des Kehlkopfes, Phonasthenie. Sie verschwindet allein durch Erlernung und Angewöhnung der richtigen Stimmgebung.

Über Stimm- und Sprecherziehung referierte hierauf in sehr temperamentvoller Weise ein bekannter Förderer auf diesem Gebiete, Herr Emil Frank, Zürich. Da er in den „Kleinen

Schriften des Schweizerischen Lehrervereins“ (Heft 5) seine Auffassungen leicht zugänglich und sehr instruktiv dargestellt hat, kann hier auf eine Wiedergabe des Referates verzichtet werden. Eine besondere Würdigung verdient aber die Art und Weise, wie Herr Frank durch seine Wege zur Erziehung der Sprache und des Gesanges den ganzen Unterricht zu vertiefen bestrebt ist. Was hiervon lehr- und lernbar ist, erscheint ernste Pflicht eines jeden Lehrers. Seine Proben in Atmungs- und Stimmübungen wurden von der Zuhörerschaft mit Eifer aufgenommen und mitgeübt, seine Darbietung zweier Gedichte und eines Prosastückes aber wurden zum nachhaltigen Erlebnis und sind die packende Beweisführung für die Ergiebigkeit seiner Bemühungen.

Die letzte Aufgabe des Kurses war, zu Fragen der Organisation des Sprachheilunterrichtes Stellung zu nehmen. Herr Zoß, Bern, nachher ergänzt und unterstützt durch die Herren Huber, Bern, Kobelt, St. Gallen, Schwaninger, Basel und, Beglinger, Zürich, gab einen Überblick über mögliche Wege und Ziele. Unsere Anstrengungen haben sich, nachdem in Städten und großen Schulgemeinden eine erfreuliche Entwicklung nun angebahnt ist, insbesondere dem sprachleidenden Kinde an kleinen Orten zuzuwenden.

Der Kursleiter faßte hierauf die im Laufe der vier Tage gefallenen Anträge und Anregungen wie folgt zusammen, ohne auf die Kundgabe einer Resolution zu dringen:

1. Ein Beobachtungs- und Behandlungsheim für sprachleidende Kinder vom 3.—8. Altersjahr erscheint als dringendes Bedürfnis.
2. Ferienkolonien für zirka 12 sprachleidende Schulkinder, namentlich schwerhörige und stammelnde aus kleinen Orten, wo in erreichbarer Nähe weder Sprachheilklassen noch Spezialklassen sind, sollen tunlichst bald eingerichtet werden. (Anregung Fräulein Feitknecht, Aarwangen.)
3. Die Schweizerische Gesellschaft für Erziehung und Pflege Geisteswachter wird ersucht, an die schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz eine Eingabe zu richten, welche die vermehrte Berücksichtigung sprachleidender Kinder in der Volksschule und eine bessere Vorbereitung der Lehrerschaft auf dem Gebiete der Sprech- und Stimmerziehung dringlich nahe legt und Wege für die Erfüllung dieser Postulate aufzeigt.
4. Es sollen die Mittel und Wege überlegt werden, wie die Kindergarteninnen für eine bessere Erfassung sprachleidender Kleinkinder und für planmäßige Sprecherziehung überhaupt vorbereitet werden können. In Städten und großen Orten muß die Schaffung eines besonderen Kindergartens für Kleinkinder mit eigentlichen Sprachgebrechen angestrebt werden.

Der Kursleiter, Herr Privat-Dozent Dr. Hanselmann richtete hierauf ein Schlußwort an die Kursteilnehmer. Der bis zum Ende durchgehaltene Fleiß, die unentwegte Schaffensfreude aller verdient höchste Anerkennung. Der Spezialklassenlehrer fühlt sich mitten in seiner Arbeit oft allein, ohne rechte Anerkennung von Seiten der Kollegenschaft von der Volksschule und der Eltern. Möchte die Erinnerung an diesen Kurs, an soviele lebendig-schaffende und strebende Frauen und Männer im ganzen Lande eine Hilfe und Aufmunterung sein, wenn der einzelne wieder draußen allein steht und für das Wohl entwicklungsgemhemmter Kinder in und neben der Schularbeit einen opferreichen Kampf kämpfen muß. — Die veranstaltende Gesellschaft, das Zentralsekretariat des Schweiz. Bundes der Schwerhörigenvereine in Basel, das Zentralsekretariat der Stiftung Pro Juventute und vor allem auch das Heilpädagogische Seminar in Zürich stehen allen für Rat und Auskunft gerne zur Verfügung. — Wir haben erkannt, wie eng verbunden und gegenseitig sich bedingend die sprachliche und die allgemeine seelische Entwicklung im Kinde doch sind. Darum bricht sich immer mehr auch auf dem Gebiete der Sprachheilkunde die Erkenntnis Bahn, daß wir uns auch in der Schule nirgends mit der Behandlung bloß eines isolierten Defektes, z. B. eines Sprachfehlers begnügen dürfen. Je mehr wir uns aber bemühen, die Gesamtpersönlichkeit eines irgendwie entwicklungsgehemmten Kindes richtig zu erfassen und gemäß dieser Erfassung zu behandeln, umso mehr besteht die Aussicht, daß wir auch dem besonderen Leiden oder Mangel entgegenzuwirken vermögen.

Damit legte der Kursleiter sein Amt in die Hände des Präsidenten der Gesellschaft, des Herrn Direktor Plüer, Regensberg,

zurück. Dieser fand Worte wärmer Anerkennung für die Referenten, den Kursleiter und die Kursteilnehmer. — Das unerwartet stark besuchte gemeinsame Mittagessen wurde zur willkommenen Gelegenheit für Anknüpfung und Auswirkung neuer Beziehungen. Es brachte auch dem unermüdlichen Herrn Direktor Plüer den wohlverdienten Dank für seine Vorarbeiten für den in jeder Hinsicht erfolgreichen Kurs. Herr Frank trug durch freudig gespendete rezitatorische und gesangliche Darbietungen dazu bei, daß dieser Anlaß im wahren Sinne des Wortes gemütlich wurde.

Literaturangaben.

I. Allgemeine Orientierung.

H. Gutzmann-Zumsteg: Sprachheilkunde. 3. Auflage. Berlin, Fischers medizinische Buchhandlung H. Kornfeld. 730 S. — H. Süttelin: Die Lehre von der Lautbildung. Leipzig, Quaile & Meyer. 173 S. — C. W. Stern: Die Kindersprache. 3. Auflage. Leipzig, Joh. Ambros. Barth. 434 S. — H. Wreschner: Die Sprache des Kindes. Zürich, Verlag Orell Füssli. 43 S. — A. Liebmann: Vorträge über Sprachstörungen. 10 Lieferungen, einzeln käuflich. Berlin, Oskar Koblenz. — Nadoleczny: Kurzes Lehrbuch der Sprach- und Stimmheilkunde. Leipzig, Vogel.

II. Schwerhörigkeit.

P. Beglinger: Das Absehen Schwerhöriger und Ertaubter. Zürich 1919, zu beziehen b. P. Beglinger, Hegibachstr. 27, Zürich 7. 376 S. — K. Brauckmann: Absehunterricht nach dem Jenaer Verfahren. Jena 1925, Verlag v. Gustav Fischer. 36 S. — K. Brauckmann: Die Verkehrsfähigkeit des Gehörleidenden und das Absehproblem. Jena 1925, G. Fischer. 76 S. — K. Nager: Die Seelennot des Schwerhörigen. Zürich 1927, zu beziehen beim Schwerhörigensekretariat, Seefeldstr. 5, Zürich 8. Fr. 1.—.

III. Stammeln.

Gutzmann-Zumsteg: Sprachheilkunde, s. oben. — Coen: Spezielle Therapie des Stammelns und der verwandten Sprachstörungen. Stuttgart 1889, Verlag v. Ferdinand Enke. 112 S. — F. Rausch: Lauttafeln für den deutschen und fremdsprachlichen Unterricht. Handausgabe. Marburg, Hessen, Elwertsche Verlagsbuchhandlung.

IV. Stimmbildung.

E. Frank: Stimm- und Spracherziehung. 2. Auflage. 23 S. (Kleine Schriften des Schweiz. Lehrervereins, Heft 5.)

V. Organisatorisches.

W. Carrie: Sonderklassen für sprachkranke Schulkinder. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne.

(Zusammengestellt vom Heilpädagogischen Seminar, Kantonschulstr. 1, Zürich 1, welches zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit ist.)

Privat-Dozent Dr. H. Hanselmann.

St. Gallische Sekundarlehrerkonferenz

Die st. gallischen Sekundarlehrer versammelten sich Samstag, den 6. Oktober 1928 in Wattwil zur 37. Jahresversammlung. Unter der Leitung von Herrn Paul Bornhauser, St. Gallen, der in verdankenswerter Weise sich bereit erklärt hatte, interimweise die Präsidialgeschäfte zu besorgen, wickelten sich die Verhandlungen mit gewohntem Schnell ab.

Als voriges Jahr, nach dem Rücktritt von Herrn O. Mauchle Herr Ernst Hausknecht zum Präsidenten erkoren wurde, glaubte man, für eine lange Reihe von Jahren das Konferenzschiff unter tüchtiger Führung zu haben. Doch es sollte anders kommen und dem neuen Präsidenten nicht einmal vergönnt sein, nur ein einziges Mal die Würde des Amtes zu üben. Unerwartet und fern von der Heimat wurde er letztes Frühjahr uns entrissen! Ein eigen-tümliches Schicksal war es auch, daß im gleichen Jahr der erste Lehrer der damals neu gegründeten st. gallischen Übungsschule für Sekundarlehrer, Herr Dr. Dreyer, ebenfalls durch den Tod entrissen wurde. Sein Lebensbild entrollte uns in liebevoller Weise Herr A. Ebnete von der Übungsschule. In tief empfundenen Worten schilderte hernach Herr Prof. Müller das Wirken Hausknechts als Lehrer an der Übungsschule.

Hierauf begrüßte Herr Bornhauser die Gäste und Kollegen, die Delegationen der Zürcher Kollegen unter der Führung ihres Präsidenten, Herrn Dr. Specker und diejenige der Thurgauer unter der Leitung von Herrn Aeblí.

Mit der diesjährigen Konferenz feierte auch Herr Prof. Müller, der Gründer und Leiter der Übungsschule den Abschluß seiner Amtstätigkeit. Während einer langen Reihe von Jahren wirkte er

mit unermüdlichem Fleiße für das Wohl der heranwachsenden Sekundarlehrer. Zahlreiche wertvolle Beiträge in den grünen Heften entstammen seiner nie müden Feder; daneben aber zog er auch regelmäßig in wohl vorbereiteten Voten tiefe Furchen als Diskussionsredner. Der Präsident verdankte im Namen der st. gallischen Sekundarlehrerkonferenz in warmen Worten die verdienstvolle Tätigkeit, die er der Sekundarlehrerschaft und dem Kanton geleistet hat und überreichte als äußeres Zeichen der Anerkennung ein prachtvolles Rosenbukett, das Herr Prof. Müller mit bewegten Worten dankte.

An Stelle des üblichen, viel Zeit beanspruchenden Namensaufrufes trat ein kurzer Tätigkeitsbericht der Kommission, die auf zwei kleine Erfolge zurückblicken kann. Dank der Anstrengungen der Kommission gelang es, die Gehaltsverhältnisse einer Sekundarschulgemeinde, deren Gehaltsunterschiede zwischen Primar- und Sekundarlehrern nicht den gesetzlichen Forderungen entsprach, zu sanieren. Eine wohl begründete Eingabe um Erhöhung der staatlichen Subvention an die Konferenz, fand bei den Behörden ein geneigtes Ohr. Hoffen wir, daß dieser Budgetposten auch die großräumliche Genehmigung erhalten werde! Weniger Erfolg hatte die Kommission mit ihren Bemühungen betreffend die Nachfolge von Herrn Prof. Müller. Aus Sparsamkeitsrücksichten verteilte die Behörde dessen Stelle unter drei Professoren. Die Kommission fand darin eine Schädigung der auf hoher Stufe stehenden Lehreramtsschule und suchte durch eine Eingabe ihre Stellungnahme zu begründen; doch nur mit geringem Erfolg. Die Angelegenheit war schon zu weit gediehen, als die Kommission davon Kenntnis erhielt, so daß sie vor ein Fait accompli gestellt war. Eine lebhaft einsetzende Diskussion billigte das Vorgehen der Kommission und bedauert die durch die Sparmaßnahmen in ihrer Einheitlichkeit gefährdete Lehreramtsschule, während anderseits der Hoffnung Raum gegeben wurde, daß auch unter dem neuen, als Provisorium anzusehenden Regime die Schule ihren Weg machen, blühen und gedeihen könne. Die Opposition galt, wie alle Redner ausdrücklich betonten, in keiner Weise den Persönlichkeiten, sondern nur der Sache und um entstandene Mißverständnisse zu vermeiden, beschloß die Konferenz im Laufe der Verhandlungen, den neuen Trägern der Lehreramtsschule ihr volles Zutrauen auszusprechen.

Nach diesen etwas unerquicklichen Erörterungen schritt man zur Debatte über die Arbeiten im 36. grünen Heft. Herr Prof. Schmid, St. Gallen hat in einer sehr interessanten Arbeit seine Ansichten über das gebundene Zeichnen im Gegensatz zum freien Zeichnen dargelegt und durch Skizzen erläutert, dabei die neuen Normalien des Vereins schweizerischer Maschinenindustrieller (schräge Blockschrift) sowie die Normalformate empfehlend. Der Diskussion vorgängig legte er, anschließend an die neue Regelung der schweizerischen Maturität, die Gründe seiner Forderung auseinander. Dem gegenüber betonte die Diskussion, daß die Sekundarschule nicht bloß auf die Bedürfnisse der höhern Schule abstellen dürfe, sondern für viele als Abschlußschule andere Lehrziele im Auge behalten müsse. Die Forderung, der Bleizeichnung, so bestechend sie ist, so gute Ausführungen damit bei geübten Schülern gemacht werden, darf aber nicht zu weitgehend aufgestellt werden. Gerade für den Anfänger ist die Tuschzeichnung das Gegebene. Erst wenn er eine saubere und korrekte Linienführung gelernt hat, wenn er mit Tusch eine saubere Zeichnung fertig bringt, dann darf die Bleizeichnung einsetzen. In bezug auf Stoffauswahl muß namentlich gewarnt werden, der Zusammenkoppelung von Technischzeichnen und Handfertigkeit zu viel Wert beizulegen, denn die zeichnerische Schwierigkeit stimmt nicht mit der handwerklichen Schwierigkeit überein.

Die zweite, kleinere Arbeit, von Herrn Bornhauser, über praktischen Geldverkehr im Buchhaltungsunterricht, erweckte reges Interesse und fand Anerkennung der Diskussionsredner.

Eine lebhafte Debatte entspann sich über die Lektionsskizzen zur geologischen Heimatkunde von Herrn Säker, die von einer Seite vom wissenschaftlichen Standpunkt aus mit manchen nicht immer zum Thema gehörenden Seitensprüngen kritisiert wurde, während andere auf dem Gebiete der Geologie ebenso intensiv tätige Redner auf dem Gebiete der Arbeit volle Anerkennung zu teilen ließen.

Über die im Sprechsaal im vorletzten grünen Heft niedergelegten kleineren Arbeiten beliebte keine Diskussion. Das Pro-

gramm für 1929 sieht eine Arbeit über Grammatik vor, für die ein Referent in Aussicht steht. Eine Anregung der beiden Schwesterkonferenzen Zürich und Thurgau, man möge gegenseitig die Arbeiten in den Jahrbüchern der einen Konferenz auch den andern durch Abgabe der nötigen Zahl Separatabzüge zum Selbstkostenpreis zur Verfügung stellen, fand einstimmig Anerkennung.

Mittlererweile war die Zeit so weit vorgerückt, daß die Verhandlungen zugunsten des Bankettes abgebrochen werden mußten. Während desselben begrüßte der Realschulratspräsident von Wattwil die Lehrerschaft. Dann wurden die übrigen Traktanden noch erledigt. Herr Zellweger hatte auf ein wertvolles Hilfsmittel für den Fremdsprachunterricht „The Lingraphone Language Records“ aufmerksam gemacht und mit großem Interesse verfolgten nicht nur Sprachlehrer, sondern auch solche der „andern“ Richtung, die mit einem Grammophon vorgeführten Englischlektionen und die Weihnachtslieder und konstatierten die wertvolle Einrichtung für den Unterricht im Sprachunterricht. Daneben schenkten die Mathematiker den instruktiven, großen Drahtmodellen für den Geometrieunterricht, ausgestellt von Herrn Dr. Guyer, Zürich, ihre volle Aufmerksamkeit.

Im kommenden Jahr soll wieder ein Kurs, diesmal für Mikroskopie, durchgeführt werden. Die Jahresrechnung fand auf Antrag der Revisoren reibungslose Genehmigung und die Tätigkeit beste Verdankung.

Nach reiflicher Überlegung ließ sich Herr Bornhauser endlich bewegen, die Präsidentschaft, die er interimisweise so vortrefflich geführt hat, für ein Jahr beizubehalten; möge er an diesem Amt so viel Gefallen finden, daß aus einem Jahr derer mehrere werden! Neu in die Kommission wurde Herr A. Ebneter von der Übungsschule gewählt.

Damit waren die Geschäfte erledigt und nun blieb noch Zeit zu einem gemütlichen Beieinandersein. Die Wattwiler Sekundarschüler erfreuten die Konferenzteilnehmer durch Liedervorträge, einen kleinen Schwank, Orchester und Handharmonikaspiel. Kollegen von St. Gallen brachten durch Couplets und eine kleine Operette Abwechslung in die fröhliche Unterhaltung, die durch Proben aus dem neuen Liederbüchlein der Konferenz belebt wurde. Möge ein guter Stern über der Konferenz unter der neuen Leitung walten!

K.

Bestellet

Höhn, Botanische Schülerübungen.

Sekretariat des Schweizerischen Lehrer-Vereins.

Vereinsnachrichten

Lehrerverein Zürich. Dr. H. Hoffmanns Führungen durch alte Zürcherbauten fanden diesen Herbst ihre Fortsetzung. Die letzten Jahre war die Stilwandlung vom Romanischen bis zum Rokoko an den Zeugen Groß- und Fraumünster, Rathaus und Zunfthaus zur Meise aufgezeigt worden. Heuer griff unser Führer auf zwei Bauten, die zeitlich die Meise einfassen, Beckenhof und Rechberg, beide dem Lokalhistoriker bekannt, jener als Ort der von Heß beschriebenen Szenen der zweiten Schlacht bei Zürich, dieser als Absteigequartier aller Feldherren jener Zeit, beide in Pädagogengkreisen bekannt, dieser als Sitz der kantonalen Erziehungsdirektion, jener als neues, fürstliches Heim von Pestalozzianum und Anverwandten, beide für das kunstarme Zürich so wichtige und neue Elemente aufweisende Wohnbauten, daß eine gedrängte Charakteristik nicht nutzlos sein dürfte.

Beckenhof. Ein bis zur Limmat reichender Sitz vor den Stadttooren mit dem ersten regelmäßigen französischen Garten, von dem heute noch ein Pavillon Kunde gibt. Zwei ältere Gebäude, beide einmal Herrschaftshaus, das heutige Pestalozzianum und das kleine „Gebelhaus“ mit dem Barockspielzimmer von 1732, werden in den Schatten gestellt vom neuen, breitgelagerten Herrenhaus von 1740. Sein klarer, symmetrischer Grundriß mit geräumigem Vestibül und pariserisch geführter Treppe bedeutete für das kleine Zürich eine Revolution. Das Schielen nach Frankreich konnte nicht deutlicher zum Ausdruck kommen als in der Be-

malung der ganzen Antichambre mit Versailler Parkszenen. Und doch ließ sich die sprühende Phantasie und das handwerkliche Können der süddeutschen Stukkateure nicht eindämmen, auch hier ein Beispiel der „kulturverbindenden Mission“ unsres Ländleins. Der Stil: letzte Stufe vor Rokoko.

Rechberg. Das vornehmste Zürcher Patrizierhaus. Sein bis zu den Schanzen (bei der heutigen Universität) aufsteigender Garten erlaubt als einziger heute noch, sich ein Bild von der regelhaften, in die Architektur einbezogenen Gartenanlage zu machen. Das Haus 1759 gerade nach Vollendung der Meise vom selben Baumeister Morff für den Zürcher Offizier in französischen Diensten, Werdmüller, begonnen. Der französische Einschlag, etwa beim Mansardendach, verwundert hier nicht, ist aber diesmal durchsetzt mit zürcherisch-morfscher Tradition: der schmale Mittelflügel. Auf der Rückseite ein französischer Ehrenhof, verstellt durch geschweiften Treppenausbau. Im Innern wieder ein herrschaftliches Vestibül, genau in Form des Gesamtgrundrisses, vornahm gestimmt auf Weiß und Nußbaum. Hier ist der plastische Schmuck noch zurückhaltend, erst im ersten, dem Wohnstockwerk reicher, wieder eine Durchdringung französischen Geschmackes mit deutscher Kraft, in einigen Decken allerdings schon Überreife, Müdigkeit verratend.

Auch andere Künste und Kunsthäuser verdienten Beachtung: An den Prachtsportalen und am Hofbrunnen mit ihrem blühenden Rokoko ist die Hand der Bildhauer und Schlosser der Meise zu spüren, die Malerei wartet mit Bullingerschen Deckenbildern und typisch zürcherischen Wanddekorationen (römische Szenerie vor naturalistischem Schweizerhintergrund) auf, der Ofenbau mit einer Musterkarte von Kolossen, vom dunkelblau bemalten Barockofen bis zum weißen, mit wenig schwarzer Zier gehöhten Körper mit klassischer Vasenkronen.

Nun darf aus der Nennung verschiedener zeitlicher und örtlicher Stileinflüsse nicht eine Zerreißung der Gesamtwirkung gefolgert werden, im Gegenteil kommt uns bei Beckenhof und Rechberg und früher bei der Meisenzunft das stark zum Bewußtsein, was wir in unsrer Miethausunkultur vermissen und im „neuen Bauen“ suchen: Einheit von Außen- und Innenraum, Dekoration und Ausstattung.

Und da ist der Zweck dieser Führungen zu suchen: Im Eindringen in den Geist jener Zeiten durch Einblick in ihre Bauweise und ihre Wohnkultur. Wir, die wir in Heimatkunde und neuerer Geschichte diese Zeiten vor jungen, erfahrungsarmen Seelen, und deshalb mit jeder anschaubaren Hilfe aufleben lassen müssen, sind darum dem Veranstalter wie dem Führer für diese mannigfache Hilfe bietende Schau zu warmem Dank verpflichtet. E.Z.

Kurse und Vorträge

Öffentliche Vorlesungen an der Eidg. Technischen Hochschule. Die Einstellung hat spätestens bis zum 10. November 1928 an der Kasse (Hauptgebäude, Zimmer 37c) zu erfolgen. Die Vorlesungen fallen in die Abendstunden zwischen 17 und 19 Uhr und beginnen in der zweiten Hälfte Oktober. Das Honorar beträgt für eine wöchentlich einmal stattfindende Vorlesung 6 Fr. für das ganze Semester, für eine zweistündige 12 Fr. für das ganze Semester.

Ermatinger (Die weltanschauliche und religiöse Krise der Gegenwart in der deutschen Dichtung; Gottfried Kellers Leben und Werke; Henrik Ibsen und seine Bedeutung für die Gegenwart); Kohler (Molière et la comédie classique; A travers la poésie française, écoles, genres et œuvres; Littérature contemporaine, le théâtre de Curel, etc.); Medicus (Kulturphilosophie; Ethik; Pädagogische Übungen: Tagore, Persönlichkeit); Pfändler (Einführung in die englische Sprache; Readings from leading English newspapers; Thomas Hardy, his life and his works); Pizzo (T. Tasso e la controriforma; G. Carducci e la letteratura contemporanea; Italienische Sprachkurse); Seidel (Diesterweg, der deutsche Pestalozzi, Sozialpädagog und Sozialreformer); Wreschner (Einführung in die Philosophie). — Bernoulli (Wandmalerei im Rahmen der Architektur); Böhler (Grundlehren der Nationalökonomie; Einführung in das Verständnis des schweizerischen Finanzwesens und der Finanzwissenschaft; Finanzierung industrieller Unternehmungen: Gründung, Expansion und Sanierung);

Guggenbühl (Geschichte der Schweiz im Zeitalter der französischen Revolution und Napoleon I.; Besprechung schweizerischer politischer Tagesfragen, mit Zeitungskolloquium); Weltgeschichte der neuesten Zeit, seit 1890 bis zum Abschluss des Weltkrieges); Guillard (La Révolution française; Le Japon; L'Australie et la Nouvelle Zélande); Haemig (Die geistesgeschichtliche Stellung der Soziologie); Heinemann (Geschichte der Technik I, Elektrizität); Geschichte der Optik und ihres Einflusses auf die moderne Weltanschauung); Leemann (Verkehrsrecht II; Technisches Recht; Haftpflicht und obligatorische Unfallversicherung; Grundbuch- und Vermessungsrecht); Lorenz (Einführung in die Arbeiterfrage und in die Sozialfürsorge); Meyer (Weltgeschichtliche Wandlungen der letzten hundert Jahre; Grundfragen der Politik; Besprechung weltpolitischer Gegenwartsprobleme); Turmann (Economie politique; Politique et législation sociale; Science et questions financières); Viollier (Les civilisations préhistoriques en Suisse: l'Age du fer); Zemp (Kunstgeschichte des Altertums; Die Baukunst des 15. und 16. Jahrhunderts; Die romanische und gotische Kunst Frankreichs).

Soziale Frauenschule, Genf. Mit Eröffnung des Wintersemesters am 24. Oktober beginnt die soziale Frauenschule Genf das elfte Jahr ihrer Wirksamkeit.

Einerseits setzt sich die Schule zum Ziel, den Mädchen und Frauen, die die Kurse des ersten Jahres besuchen, eine allgemeine Weiterbildung wirtschaftlicher, rechtlicher und sozialer Natur zu geben. Anderseits beweckt der zwei Jahre umfassende Lehrgang die Ausbildung der Schülerinnen zu einem sozialen Frauenberuf.

Das Programm der Schule kann beim Sekretariat: 6, rue Charles-Bonnet, Genf, bezogen werden, wo auch nähere Auskunft erteilt wird.

Baselland. Auf Veranlassung des Lehrturnvereins Baselland findet Samstag, 3. November, Beginn 2 Uhr, in der Turnhalle Liestal unter bewährtester Leitung eine Fortbildungs-Übung für das Mädchenturnen statt. Zur Teilnahme werden zugelassen und auf diesem Wege freundlich eingeladen alle basellandschaftlichen Lehrer und Lehrerinnen, welche Mädchenturnen ertheilen oder schon einen Mädchenturnkurs absolviert haben (Turnschuhe unerlässlich!). Die gleich freundliche Einladung ergeht an alle übrigen Lehrkräfte, dem Kurse als Gast beizuwollen, um sich ein Bild von der Betriebsweise der Leibesübungen für das weibliche Geschlecht verschaffen zu können.

R. Plattner.

Die Unterrichtskommission der Schweizerischen Gesellschaft für Psychoanalyse hat letztes Jahr in Bern einen Vortragzyklus über Psychoanalyse veranstaltet, welcher auf reges Interesse gestoßen ist, namentlich auch in Lehrerkreisen. Dieser Zyklus soll deshalb in Zürich wiederholt werden. Die Vorträge finden jeweilen Donnerstag abends 8½ Uhr im Singsaal der Höheren Töchterschule auf der Hohen Promenade statt, erstmals am 25. Oktober. Die Preise sind auf Fr. 2.— pro Abend und auf Fr. 10.— für alle 6 Vorträge angesetzt; für Lehrer und Studierende jedoch beträgt der Eintritt nur Fr. 1.—, bzw. Fr. 5.—. Billette sind an der Abendkasse und im Vorverkauf in der Buchhandlung Blümel, Rämistrasse 39, zu beziehen. — 1. Abend: Dr. O. Pfister, Pfarrer in Zürich: Wesen und Bereich der Psychoanalyse. 2. Abend: Dr. med. H. Behn-Eschenburg, Zürich: Das Unbewußte. 3. Abend: Dr. med. Ph. Sarasin, Basel: Der Traum. 4. und 5. Abend: Dr. med. E. Blum, Bern: Entwicklung, Struktur und Funktion des Seelischen beim Normalen und Kranken. 6. Abend: H. Zulliger, Lehrer, Ittigen (Bern): Psychoanalyse und moderne Pädagogik. — Im übrigen sei auf die Inserate im Tagblatt und auf die Notizen in den Tageszeitungen verwiesen.

W. H.

Kursberichte

Der naturgeschichtliche Lehrausflug und seine Verwendung im Unterricht. Ende September ging ein vom Kant. Zürch. Verein für Knabenarbeit und Schulreform veranstalteter und von Herrn W. Höhn, Sekundarlehrer in Zürich 6, geleiteter Kurs zu Ende, der in seiner Art in Zürich zum erstenmal durchgeführt

wurde und einen Versuch darstellte. Es sollte gezeigt werden, in welcher Form der Naturkundunterricht auf der Sekundarschulstufe erteilt, belebt und mit Wanderungen verbunden werden kann. An eine Wanderung, bei der nach Weisungen des Leiters Materialien gesammelt wurden, schloß sich jeweilen eine mannigfache Verarbeitung im Schulzimmer.

Jeder Ausflug verfolgte ein bestimmtes Ziel. So wurde im Frühjahr der Buchenwald und seine Tier- und Pflanzenwelt untersucht. Im Käferbergholz wurden die verschiedenen Waldtypen, der Hochwald, der Mittelwald aus dem Buschwald entstanden, und der Plenterwald mit ihren besonderen Bedingungen studiert und der Einfluß auf Tiere und Pflanzen beobachtet. Im Sommer besuchten wir am Ütliberg die Pflanzengemeinschaft einer Magerwiese und einer Kunswiese. Ein ganztägiger Ausflug auf den Hohen Ron galt der Beobachtung der verschiedenen Höhenregionen mit ihren Charakterpflanzen und der interessanten geologischen Struktur jener Gegend; gleichzeitig bot sich Gelegenheit, ein Hochmoor und dessen Bedingungen kennenzulernen. Ein Herbstausflug führte an den Katzensee, wo der Kursleiter, der dieses Gebiet zu seinem besonderen Studium gewählt hat, den Kursteilnehmern die Verlandung unserer Seen zeigen konnte. Zum Abschluß wurde im Klotenerwald unsere Pilzvegetation mit ihren ganz besonderen Lebensbedingungen aufgesucht.

Es war nicht nur eine Belehrung, es war ein Genuß, dem Leiter auf all den verschiedenen Wanderungen zu folgen und zu sehen, mit welcher Kenntnis er sich bei all den großen, den kleinen und kleinsten Lebewesen auskannte und mit welcher Liebe er deren Eigentümlichkeiten studiert hatte. Wenn man zusah, mit welcher Sorgfalt er eine Libelle oder einen Käfer einfing, wie er sie betrachtete, ihre oft recht verzwickten Verwandlungen erklärte und sie dann wieder in Freiheit setzte, so wußte man, daß man nicht nur einen Gelehrten, der hundert und aberhundert Namen beherrscht, vor sich hatte, sondern daß hier ein Naturfreund und ein Bewunderer der unendlichen Mannigfaltigkeit vor uns stand.

Nicht minder interessant und für den Lehrer sehr wertvoll waren die anschließenden Verarbeitungen. Am Mikroprojektionsapparat wurden die dem Auge nicht leicht ersichtlichen Lebewesen unserer Bäche und Tümpel beobachtet. Mit dem Farbstift wurde unter kundiger Leitung von Herrn Höhn, der sich auch als sehr gewandter Zeichner entpuppte, das Wesentliche klar und übersichtlich dargestellt. Als Arbeiten im Sinne des Arbeitsprinzipes stellten wir mit Plastillin, Draht und Holz eigentümliche Formen, Wassertierchen in starker Vergrößerung, Blumentypen und Pilzarten her und legten Sammlungen von Moosen, Schneckenhäuschen und Blattknospen an.

Das beständige Wetter begünstigte die Durchführung der Exkursionen, dagegen fiel es dann an den folgenden Samstagen manchmal schwer, von 2—6 Uhr ins Schulzimmer zu sitzen, doch lohnte der Gewinn das Opfer. Eine kleine Ausstellung im Pestalozzianum wird denjenigen, denen der Besuch des Kurses nicht möglich war, zeigen, in welch herrlicher Weise sich solche Ausflüge im Unterricht verwerten lassen. Liebe zur Natur und eine gründliche Vorbereitung ist Bedingung zum guten Gelingen; dann aber muß ein solcher Unterricht über die Schulzeit hinaus befruchtend wirken, den jungen Menschen packen und erziehen. E. J.

Totentafel

In Basel, wo er seinen Lebensabend verbrachte, verschied Johannes Rickenbacher, der während 38 Jahren die Unterstufe Zeglingen in vorbildlicher Weise geleitet hatte. Mit seinem kindlich fröhlichen Geist war er zum Erzieher der Kleinen wie prädestiniert, und die Schüler hingen an ihm wie an ihrem Vater. Neben der Schule versah er während langen Jahren das Gemeindebeschreiberamt und betrieb eine kleine Landwirtschaft.

Johannes Rickenbacher war ein Mann, der seine Pflicht im stillen erfüllte und von sich und seiner Arbeit nicht viel Aufhebens machte. Vielleicht gerade deshalb war sein Wirken gesegnet und wird noch lange Jahre von treuer Pflichterfüllung zeugen.

Vor einigen Jahren machten sich bei dem Dahingegangenen die ersten Anzeichen einer schlechenden Krankheit bemerkbar, die trotz eines längeren Kuraufenthaltes nicht mehr zu vertreiben

war und ihn nun sanft einschlummern ließ. Wir Jüngern wollen uns des Verstorbenen treues Wirken zum Vorbilde nehmen und ihm ein gutes Andenken bewahren!

K. O. W.

Pestalozzianum

Durch das Entgegenkommen des Pestalozzianums und des Vereins für Knabenhandarbeit ist es nun möglich geworden, die Kollektion von Arbeiten der Abteilung „Schweiz“ der Prager Kongreß-Ausstellung in zwei Abteilungen zu zeigen. Die obere Halle im Ausstellungsgebäude enthält die Arbeiten mit vorwiegend zeichnerischem, das Zimmer für Knabenhandarbeit im Bureaugebäude diejenigen mit vorwiegend werkerzieherischem Charakter. Wenn auch eine Reihe bisher ausgestellter Kartons bei der Neuordnung ausgeschaltet werden müssen und die Zweiteilung die Übersichtlichkeit schädigt, so zeigt das Ganze nun doch ein der Schweizer-Abteilung in Prag quantitativ nahe kommendes und inhaltlich nach Möglichkeit kongruentes Bild. Eine kleine Schau privaten Charakters im Parterrezimmer des Ausstellungsgebäudes mag als bereichernde Beigabe zur Prager Kollektion willkommen sein. Die Ausstellung dauert bis zum 31. Oktober.

Auf eine Reihe von Anfragen sei mitgeteilt, daß die Prager Kollektion auf besondern Wunsch auch noch in Bern und Basel ausgestellt und, sobald zurück (voraussichtlich um die Mitte Februar), die Arbeiten den Besitzern vom Pestalozzianum aus wieder zugestellt werden. Wir bitten die Kollegen, die uns mit Beiträgen unterstützten, höflich, sich bis dahin gedulden zu wollen.

E. Bollmann.

Bücherschau

Haesler, Otto: Die neue Volksschule in Celle. Englert & Schlosser, Frankfurt a. M. 1928. 24×26. 40 S. brosch. Mk. 3.—

Gemeinden, die heute an einen Schulhausneubau zu denken haben, sehen sich vor das Dilemma gestellt, einerseits alle die Forderungen der heutigen pädagogischen Erkenntnisse bestmöglichst zu erfüllen und anderseits im Interesse eines gesunden Gemeindehaushaltes die Baukosten auf einer erschwinglichen Höhe zu halten. Die Frage muß also entschieden ihre Lösung finden: Wo kann an der bisherigen Ausstattungs- und Bauweise des Schulhauses im Sinne einer Kostenverminderung geändert werden, damit an die Einrichtung von Arztzimmern, Schulzahnklinik und von Spezialzimmern für die verschiedenen Unterrichtsfächer auch in einem einfachen Volksschulgebäude gedacht werden kann?

Da hat nun die norddeutsche Stadt Celle durch den Architekten Otto Haesler einen neuen Schulhaustyp schaffen lassen, der zweifellos einen Markstein bedeutet auf dem „Wege zum vollkommenen Schulhaustyp der Gegenwart“. Haesler hat es verstanden, unter geringem Kostenaufwand (der Verfasser der oben genannten Schrift spricht von dem für unsere Verhältnisse kaum glaublichen Preis von 21 Reichsmark für den Kubikmeter umbauten Raumes) der Forderung der größten Wirtschaftlichkeit in offenbar beinahe idealer Weise gerecht zu werden. Seine Leistungen sind vielleicht am besten zu veranschaulichen, wenn man die Ergebnisse der neuen Bauweise, wie sie so markant in den neuen Häusern an der Wasserwerkstraße in Zürich dargestellt sind, übertragen denkt auf ein neues Schulgebäude.

Die vorzüglichen Reproduktionen nach Photos und Plänen lassen erkennen, bis zu welchem Grade das neue Schulhaus von Celle dem Wunsche nach Materialgerechtigkeit und innerer Wahrheit entspricht, und wie dabei der Hauptgedanke nicht vernachlässigt ist, die Orientierung der Klassenzimmer unter dem Gesichtspunkt der größtmöglichen Lichtfülle und der direkten Sonnenbestrahlung vorzunehmen. Gerade diese Forderung scheint uns aber nicht in idealer Weise gelöst, da wohl die günstige Südostseite nicht die Bedeutung hat, die man ihr geben möchte.

Die anregende Broschüre bietet zweifellos fruchtbare Gedanken für Schulhausneubauten in fortschrittlichem Geiste. H. G.

Zeitschriften

Schwyzerhüsli. Illustrierte Zeitschrift. Verlag Landschäftrler, Liestal, herausg. von der Neuen Helvetischen Gesellschaft.

Die Hefte 1 und 2 des 30. Jahrganges geben mit guten literarischen und geschichtlichen Beiträgen und mit trefflichen Illustrationen dem Leser wertvolle Anregungen.

F. K.-W.

Jugendborn. Verlag Sauerländer & Cie., Aarau.

Das Oktoberheft redet von der Arbeit der Tal- und Bergbauern. Wie früh müssen die Bauernkinder schon mithelfen und mitsorgen, aber wie reich an Freude, an berechtigtem Stolz sind ihre Tage, wie viel Kraft strömt ihnen aus den Werken in frischer Luft und Sonne zu. Mancher Stadtbube wird mit stiller Sehnsucht die schönen Erzählungen lesen und die guten Bilder betrachten.

F. K.-W.

Neue Halbleinen-Ausgabe

von

Johannes Jegerlehner

„Günters Schweizerreise“

mit 16 Kunstdrucktafeln

in Halbleinen M. 5.50, in Ganzleinen M. 6.50

Schweizerische Lehrerzeitung: „Das Buch liest sich wie eine Erzählung und ist auch unseren älteren Schülern und den Jugendlichen, sowie den Erwachsenen zu empfehlen.“

Münchener Neueste Nachrichten: „Das Buch ist nicht nur eine Jugendschrift allerersten Ranges, es ist auch ein Hohelied auf die Schweiz, das jeder gern vernimmt.“

Hermann Schaffstein Verlag

949

Köln a. Rh., Badstrasse 1



Wasch- und lichtechte
Badteppiche
Arbeitsschürzen
Seidenstoffe
Leuchtergarnituren
Eßmänteli
Rockstoffe
Wollstoffe
Einfassbänder
Bettvorlagen
Stickgarne
Tischdecken
Umhangstoffe
Buchhüllen
Einkaufsbeutel

Basler Webstube

Missionsstrasse 47

Neuheiten:

Neue Dessins in Halbleinen und Seide
NEUE MODELLE
A parte neue Möbelstoffe in Halbwolle
Verlangen Sie Muster!

Patriot und Rebell
Schauspiel (11 H., 4 D.) Preis Fr. 2

Sattlerfranz
Schauspiel (9 H., 3 D.) Preis Fr. 2

Wie d'Warret würkt
Lustspiel (14 H., 7 D.) Preis Fr. 2.50

Bergläbe
mit Gesang u. Tanz (6 H., 5 D.)
Preis Fr. 2.—

Im Hürtbüro
Lustspiel (5 H., 3 D.) Preis Fr. 2

Bewegte Verlobigstag
Lustspiel (3 H., 4 D.) Preis Fr. 2

Verlag J. WIRZ,
872 WETZIKON.

Verlag J. Wirz,

Wetzikon.

Huggerberger Lustspiele:

Meisterschuss

(10 Herren, 2 Damen)

Backfischlaulen

(3 Herren, 4 Damen)

Männerfeindinnen

(5 Herren, 4 Damen)

Die Durchgebrannten

(4 Herren, 5 Damen)

Verlobung im Forsthaus

(8 Herren, 2 Damen)

Heiratsgesuch

(2 Herren, 3 Damen)

Schlaue Coiffeur

(5 Herren, 1 Dame)

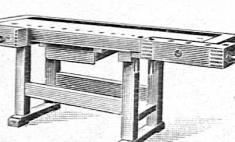
Preis je Fr. 2.—

Nichtpass. wird umgetauscht,
zur Einsicht nicht gesandt.

Mangel an Bewegung ist die dauernde Klage der Viebeschäftigten und Überlasteten. Wo die Muskeln nicht arbeiten, staut sich das Blut. Blutstauungen lassen vor allem Hämorrhoiden entstehen. Nachdem aber die Ursache der Hämorrhoidal-Erkrankungen erforscht ist, lässt sich die Entstehung dieser Leiden leicht beseitigen. Wer ein Interesse daran hat, von Hämorrhoidalalleiden jeder Art befreit zu sein, wird das spezifisch wirkende „Posterine“ anwenden, das in allen Apotheken erhältlich ist. Aufklärende wissenschaftliche Abhandlung darüber kostetlos in allen Apotheken erhältlich.

9273

Man verlangt Prospe.



Hobelbänke
in erstklassiger
Ausführung
für Lehrer und Hand-
fertigkeitskurse
liefern als Spezialität:

915 Gebrüder Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, Ermatingen. 908

Benützen Sie Ihre Herbstferien
zu einem Aufenthalt im
Erholungsheim Mogelsberg

(Unterottengenburg). Die heimlichen Räume, der kleine Betrieb, die gute Verpflegung und die schöne Lage wirken wohltuend und bereiten Ihnen sehr angenehme Ferientage. Jahresbetrieb. Pensionspreis Fr. 6.- bis 7.-. Prospekt durch den Bes. Jakob Elmer.

Für Lehrer und Schulvorsteher

Die Zeit der Schülerspeisungen ist wieder da. Es seien daher Maggi's Suppen in empfehlende Erinnerung gebracht, die von den Schülern gerne genossen werden. Es sind gute, nahrhafte und wohlgeschmeckende Suppen. Für Schulküchen vor teilhafter Bezug in Kilopackung.

Für nähere Offerten wende man sich an die ansässigen Lebensmittelgeschäfte oder die Fabrik von Maggis Nahrungsmitteln in Kempttal.

957

Leicht finden

Sie in unserem gros sen Lager das Ihnen passende

Harmonium
Vorzugsbedingungen für Lehrer. Bequeme Teilzahlung. Kataloge gratis.

Hug & Co. Zürich

Sonnenquai

Schulhefte

Schreib- und Zeichnungs-Materialien

Schulbilder und Wandschmuck

Artikel für das Arbeitsprinzip

Buntpapiere, Schulmünzen

Wandtafeln (mit schriftlicher Garantie)

finden Sie in grösster Auswahl im Spezialgeschäft für Lehrmittel und Schulmaterialien

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Eigene Werkstätte

41

Schulbücher

Rüdisüle Dr. A., Kurzer Leitfaden der Chemie. Zum Gebrauch an Landwirtschaftlichen Schulen, Handelschulen und der unteren Stufe von Mittelschulen. Mit 11 Abbildungen. Preis gebunden Fr. 2.50.

Rüdisüle, Dr. A., Kurzer Leitfaden der Physik. Zum Gebrauch an Sekundarschulen und an der unteren Stufe von Mittelschulen. Mit 136 Abb. Preis geb. Fr. 2.50.

EUGEN HÄAG,
VERLAG IN LUZERN

959

Flecht- Material

Peddigrohr,
Bast natur und farbig,
Lackband, Holzperlen,
Holzspahn

S. MEIER

Rohrmöbelfabrik
SCHAFFHAUSEN
Prompter Postversand

903

● Das Kursbuch
zur Einführung
ins Französische
durch 30 event.
60 Lektionen
ist à Fr. 3.70 erhältlich i. Selbstverlag des Verfassers
Dr. J. Erni, Frauenfeld. 936

**Günstiges
Angebot
in Lichtbildern.**

Aus privatem Besitz sind ca. 300 Diapositive (Geographie u. Naturkunde) billig zu verkaufen. Verzeichnis steht z. Verfügung. Sich zu wenden an

956

**G. KÜNZLI, Lehrer,
BETTLACH (Solothurn).**

Dasselbst ist auch ein Apparat für Farbenphotographie (Uva-chromverfahren) zu verkaufen.

fiebermesser

Ialbinden, verbandstoffe, irrigatoren u. alle übrigen sanitätsartikel. neue preisliste L 101 (mit 10% rabatt für die leser der S. L. Z.) auf wunsch gratis.

940

sanitäts-geschäft
P. HÜBSCHER,
Zürich I, Löwenstrasse 58.

Theaterstücke
für Vereine stets in guter und grosser Auswahl bei

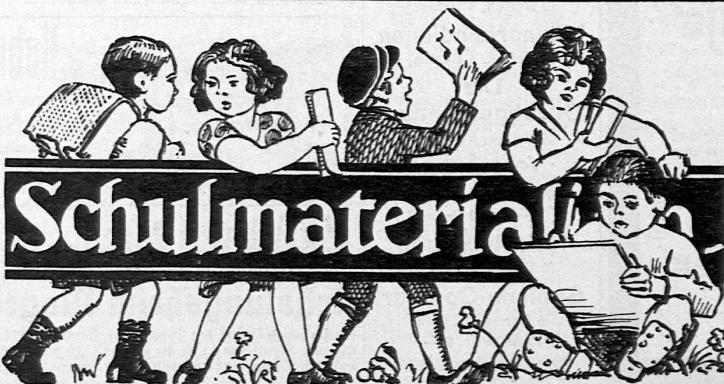
Künzi-Locher, Bern
Auswahlsendungen



Geschichte der deutschen Sprache. Von Otto Behaghel, 5. Aufl. (Grundriss der germanischen Philologie, Bd. 3) M. 18.—, geb. M. 20.—. **Geschichte der deutschen Sprache**, von Hans Sperber (Sammlung Göschen Band 915) geb. M. 1.50.—. **Deutsche Grammatik** von Otto Lyon, 6. Auflage (Sammlung Göschen Band 20) geb. M. 1.50.—. **Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache**, von Friedrich Kluge, 10. Auflage, M. 12.—, geb. M. 14.50.—. **Deutsche Wörterkunde**, von Alfred Schirmer (Sammlung Göschen Band 929) geb. M. 1.50.—. **Wörterbuch nach der neuen deutschen Rechtschreibung**, von Heinrich Klenz, 3. Neudruck (Sammlung Göschen Bd. 200) geb. M. 1.50.—. **Deutsches Fremdwörterbuch**, von Hans Schulz, 2 Bände, I. Band M. 14.—, geb. M. 18.—, II. Band, 1. Lieferung M. 6.80. Weitere Lieferungen im Druck.—. **Deutsches Fremdwörterbuch**, von Rudolf Kleinpaul, 2. Auflage (Sammlung Göschen Bd. 273) geb. M. 1.50.—. **Allerhand Sprachdummheiten**, von Gustav Wustmann, geb. M. 4.—.

Wir liefern unter Bezugnahme auf diese Anzeige ausführliche Prospekte kostenlos.

WALTER DE GRUYTER & CO., BERLIN W 10, GENTHINER STRASSE 38 / Postscheckkonto Berlin 595 33



Schulmaterialien

zu billigen Preisen.

Bei Kollektiv-Einkauf Spezialpreise!

Wir empfehlen unsere neuen „Norma“-Hefte für Stein- und Kunstschrift,
sowie sämtliche Werkzeuge und Materialien für die neue Schrift.

Verlangen Sie unsern neuen reich illustrierten Katalog

KAISER & CO. A.-G. · BERN

Gegründet 1864

Schulmaterialien, Zeichen- und Malartikel

Gegründet 1864

933



**Pfr. Immanuel Fritz
DR. BARNARDO**
der Vater der „Niemandskinder“

Ein Bild seines Lebens und Wirkens.
Mit vielen Abbildungen. 7. Auflage,
339 Seiten - Broschiert Fr. 5.50,
Leinen Fr. 7.—

..... Denn von Barnardo zu lesen oder auf
Grund dieses vortrefflichen Buches von ihm zu
erzählen, gehört zum Schönsten und Dank-
barsten...“ (Neue Zürcher Zeitung).

In jeder Buchhandlung!

ORELL FÜSSLI VERLAG · ZÜRICH

„Signal“ Rorschach
Restaurant u. Garten-Wirtschaft
Gedeckte Halle. Direkt am Bahnhof. Telefon 61. Den Herren
Lehrern besonders empfohlen. 226 Lutz-Krönert, Bos.

Zu verkaufen:
Wegen Benützung eines Epidia-
skopes sehr günstig abzugeben:

1 Projektionsapparat

mit Zubehör (Kiste, Schnur,
1 Lampe 250 Watt für 250 Volt
und 1 Lampe 250 Watt für 130
Volt, 1 grosser Leinwandbildschirm.
Feine Optik. Da kleiner. Modell
sehr praktisch für Wanderlehrer
etc. Preis komplett Fr. 140.—
965 Sich wenden an

H. Tillmann, Lehrer,
Thörligen (Kanton Bern).



VIOLINEN

mit Bogen, Etui, Kinn-
halter, vier Saiten in
Täschchen, Kolofon,
Stimmpfeife

No. 16 b Fr. 35.—
No. 17 b Fr. 40.—
No. 18 b Fr. 60.—
No. 22 b Fr. 80.—
usw.

KATALOG E

Erstes und grösstes
Atelier der Schweiz für
Geigenbau und kunst-
gerechte Reparaturen

Hug & Co.
ZÜRICH

Sonnenquai 28 und
Badenerstrasse 74

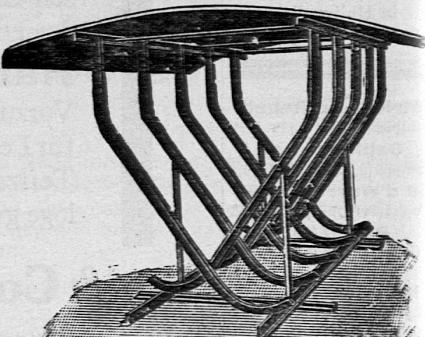
**RADIO -
4-RÖHREN-
NEUTRODYNE-
EMPFÄNGER**
(für Wellenlängen von 180—3000 Meter)

Wir garantieren einwandfreies Funktionieren

an Hochantennen:	an Lichtantennen:
ca. 18—25 Stationen	ca. 12—15 Stationen
in Eichen-Kasten	Fr. 420.—
in Mahagoni-Kasten	Fr. 450.—
in Biedermeier-Kasten	Fr. 550.—
als Schrankapparat	Fr. 600.—
Zubehör: 1 Akkumulator Fr. 36.—	1 Anodenbatterie
oder 1 Anodengerät (kombiniert)	Fr. 24.—
Fr. 186.— 1 Lautsprecher Fr. 36.—	Fr. 80.—
Antennenmaterial ca. Fr. 15.—	Fr. 20.—
Installationsarbeit ist im Preis beigefügt.	
Während der Sommermonate 10% Rabatt.	

O. WALTER-OBRECHT A.-G.
Abteilung Radio 881 MÜMLISWIL

KEMPF & Cie.
HERISAU Tel. 167



Transportable eiserne Veloständer
911 für Schulen, Verwaltungen, Fabriken etc.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

20. Oktober 1928 • 22. Jahrgang • Erscheint monatlich ein- bis zweimal Nummer 17

Inhalt: Kant. Zürch. Verband der Festbesoldeten – Begutachtung der Gedichtsammlung für zürcherische Sekundarschulen – Zürch. Kant. Sekundarlehrerkonferenz: Jahresbericht des Präsidenten 1927/28; Jahresversammlung vom 1. September 1928.

Kant. Zürch. Verband der Festbesoldeten

Wir erhalten als Sektion des K.Z.V.F. folgenden Aufruf, den wir unsern Mitgliedern zur Kenntnis bringen.

Kollegen!

Dem eidgenössischen Parlamente sind Aufgaben übertragen, deren Lösung für jeden Volksgenosse von hoher Bedeutung ist. Darum bemüht sich jede Volksschicht, im eidgenössischen Rate ihre Vertreter zu wissen, und aus dem gleichen Grunde ist es auch für uns unumgänglich notwendig, unsere Vertrauensleute nach Bern entsenden zu können.

Die Festbesoldeten und Privatangestellten haben darauf verzichtet, mit eigener Liste in den Kampf zu ziehen, so geht für unsere Leute der Weg ins Parlament über die Listen der politischen Parteien.

Unsere anerkannten und bewährten Vertreter

Nationalrat Hardmeier und

Nationalrat Schmid-Ruedin

sind wiederum als kumulierte Kandidaten aufgestellt. Ihre bisherige Tätigkeit rechtfertigt unser Vertrauen voll auf; es ist unsere Pflicht, ihre ehrenvolle Wiederwahl mit ganzer Kraft zu unterstützen.

Kollegen!

Alle Anstrengungen müssen eingesetzt werden; vollkommene Solidarität, frei von kleinlichen Überlegungen, muß aber geübt werden.

Wir vertrauen auf dieses Zusammengehörigkeitsgefühl der Beamten und Angestellten aller Kategorien und politischen Anschauungen. Jeder von uns wird die Namen unserer Vertreter kumuliert in die Urne legen und damit unserer Sache dienen und unseren standespolitischen Bemühungen die Kraft verleihen, die unbedingt notwendig ist.

Keine Stimme darf unseren Kandidaten und unseren Interessen verloren gehen.

Für den K.Z.V.F.

Der Präsident: *Rutishauser.*

Begutachtung der Gedichtsammlung für zürcherische Sekundarschulen

Gekürzte Fassung des Vortrags vor der Zürch. Kant. Sekundarlehrerkonferenz am 1. September 1928. Von *J. J. Eß* in Meilen.

Die Begutachtung eines Schulbuches muß sich nach den Zielen richten, die wir mit dem betreffenden Unterricht verfolgen; die Grundsätze, die für unseren Unterricht maßgebend sind, werden auch als Maßstab an den Wert und die Brauchbarkeit des Buches angelegt werden müssen.

Welches sind diese Ziele in unserem Falle?

Der Lehrplan stellt dem Deutschunterricht unserer Stufe die Aufgabe, „die Einsicht in die Gesetzmäßigkeit und Schönheit der

Muttersprache ... und die Freude am Schönen in den Erzeugnissen dichterischen Schaffens zu fördern; er soll aber auch als Erziehungsmittel dienen, indem er die Gesinnungen veredelt und zur Nachahmung anregt, die in Prosa und Poesie vorgeführt werden ... Die guten Erzeugnisse der vaterländischen Dichtung sind gebührend zu berücksichtigen, damit in den Schülern Interesse an den bedeutenden Dichtern der Heimat geweckt werde.“

Aus der so umschriebenen Aufgabe ergeben sich die *Forderungen, die an das Lehrmittel zu stellen sind*. An der Konferenz der Kapitelsreferenten vom April 1921, die im engsten Zusammenhang mit dem vorliegenden Buche stand, wurden sie wie folgt formuliert:

- A. Mit Bezug auf die *Stoffauswahl* wurde damals festgesetzt:
 1. Es sind nur künstlerisch wertvolle Gedichte aufzunehmen, die stofflich und sprachlich der Stufe entsprechen.
 2. Die neuere, zeitgenössische und schweizerische, auch die mundartliche Dichtung soll gebührend vertreten sein.
 3. Die Gedichte sollen in ihrer Gesamtheit möglichst umfassend das menschliche Leben widerspiegeln.

B. Für die *Anlage* des Buches wurde eine Gruppierung nach natürlichen Einheiten wie Jahreszeiten, Arbeit, Familie usw. verlangt.

C. Und endlich sollte das Lehrmittel in seiner *Ausstattung* künstlerisches Gepräge besitzen, damit das äußere Gewand sich dem Inhalt würdig anpasse.

Bevor auf das Buch als solches eingetreten werden kann, müssen zwei grundsätzliche Vorfragen wenigstens gestreift werden:

1. *Anerkennen wir diese Forderungen heute noch als richtunggebend?*
2. *Kann ein Lesebuch ihnen überhaupt genügen?*

Wenn es auch begrüßenswert und unter Pädagogen fleißig gepflegte Übung ist, sich über Ziel und Grundsätze der Arbeit immer wieder klar zu werden, so daß es zeitweise fast zum guten Ton gehört, alle früher aufgestellten Richtlinien in Zweifel zu ziehen, so habe ich doch die Auffassung, daß an Inhalt und Form der erwähnten Forderungen im gegenwärtigen Zeitpunkt nichts wesentliches zu ändern sei. Sie wurden festgelegt, als die Ansichten der alten und modernen Schule schon längere Zeit nach Abklärung gerungen hatten. Die wichtigsten Punkte davon sind für viele von uns fast zur Selbstverständlichkeit geworden.

Dagegen mag es am Platze sein, sich der Aufgabe als solcher gegenüber skeptisch zu verhalten: Hat die Behandlung von Gedichten für die heutige Generation überhaupt noch einen Sinn? Oder, wie Herr Dr. Specker in seiner Studie „Zur Gedichtbehandlung in der Sekundarschule“ (S. P. Z. 1927, 7/8) die Frage stellt: „Will die ‚neue Sachlichkeit‘ auch aufräumen mit dem Versgimmel und Reimgeklingel unserer Klassiker und ihrer Nachfahren? ... Können denkende Erzieher es noch verantworten, die Freizeit der Jugend für das Auswendiglernen von Gedichten mit Beschlag zu belegen?“

Gerade die Tatsache, daß ein großer Teil unserer heutigen Jugend mehr Sinn hat für technische Erfolge und Sportereignisse, als die Gefüls- und Erlebniswelt geistig und künstlerisch orientierter Menschen, macht es uns zur Pflicht, die heranwachsende Generation an diejenigen Probleme heranzuführen, die bei aller Verschiedenheit der Zeitalter doch die ewigen Probleme der Menschheit sind, Lebensfragen, an denen die Jugend im Entwicklungsalter nicht vorübergehen kann und auch nicht vorübergehen darf, wenn sie nicht in ihren tiefsten menschlichen Werten verarmen will.

Daß aus diesem Schatz der Dichtung für die Schule gerade das Beste gut genug ist, steht außer Zweifel; nur durch die Kunst

selbst können wir das Kind (und den Erwachsenen) in die Kunst einführen; nur ein im Gedicht voll zum Ausdruck gelangtes Gefühl wird im Leser die verwandte Seite miterklären lassen.

Eine besondere Seite der Grundfrage muß allerdings beachtet werden. Wenn wir den Schülern das Verständnis von Gedichten erschließen wollen, dürfen wir die Richtung nicht außer acht lassen, in der sich ihr Bedürfnis bewegt. Da werden der Theoretiker und der Praktiker einig gehen in der Feststellung, daß das für uns in Frage kommende Alter die dramatisch bewegten Stücke und die Balladen mit ihrer lebhaft fortschreitenden Handlung den feinen lyrischen Gedichten vorzieht. Sei es, daß die starke Gefühlswelt dichterisch ausgeprägter Persönlichkeiten dem Kinde überhaupt ein Rätsel bleibt, sei es, daß ihm die Form den Zugang zum Inhalt erschwert, sei es, daß die Scheu der erwachenden Gefühle, auch wenn es innerlich mitempfindet, ihm verunmöglicht, von diesen Gefühlen zu sprechen, wodurch dem Lehrer die Aufgabe ungeheuer erschwert wird. Wie oft versagen gerade die besten Mädchen einer dritten Klasse, wenn ein Thema ihr persönliches Empfinden berührt! Oder die Buben kehren einen abwehrenden Trotz nach außen, um ihr Innerstes nicht zu verraten. Es liegt ein Stück Selbstbehauptung in dieser Flucht vor der verwirrenden Fülle drängender Gefühle. Die Vorliebe dieses Alters für kämpfende Helden kommt dem Bedürfnis nach Auslösung der inneren Spannungen entgegen.

Diesen Faktor müssen wir in Rechnung setzen; der Praktiker tut es instinkтив, wenn er aus Erfahrung diejenigen Gedichte vorzieht, an denen man etwas behandeln kann, die durch Beschreibung und Handlung dem Verlangen nach Anschauung entgegenkommen, oder die ein subjektives Gefühl in der kühleren epischen Form aufweisen.

Auch auf die zweite Forderung, die eine gebührende Vertretung der *zeitgenössischen Dichtung* verlangt, soll noch näher eingetreten werden. Wenn vor fünf Jahren das Verlangen nach einer modern gerichteten Auswahl postuliert wurde, geschah es zum Teil aus einer gewissen gegensätzlichen Einstellung zum alten Buch heraus, das gerade in dieser Beziehung sehr zu wünschen übrig ließ. Die Klopstock, Herder, Rückert und Platen mögen noch so sehr ihre Bedeutung für die Sprach- und Kulturgeschichte besitzen und zu ihrer Zeit lebendig gewesen sein — heute sind sie unseren Erlebniskreisen stark entrückt und werden sogar von einem Teil der Gebildeten kaum mehr gelesen, weil sie bis zu einem gewissen Grade auch nicht mehr genießbar sind. Eine Anzahl Gedichte erben sich in den Lesebüchern wie eine ewige Krankheit fort, bloß weil sie vor 100 Jahren in die ersten Sammlungen aufgenommen wurden. Dafür stößt der Schüler in Zeitschriften und Konzertprogrammen auf die Namen der modernen oder unlängst verstorbenen Dichter. Es ist unsere Pflicht, ihm diese lebendigen Werte nahe zu bringen.

Freilich müssen wir Lehrer bekennen, daß wir selbst in diesem Punkte allzuoft sündigen. Auch wir müssen in unserer Einstellung zur Dichtkunst mit der Zeit vorwärts kommen. Gedichte dürfen nicht zu bloßen Begleitnummern herabsinken, die wir bei Behandlung bestimmter Stoffe regelmäßig anschließen, obwohl die ewige Wiederkehr uns selbst die Freude daran längst genommen hat. Sei es aus bloßer Bequemlichkeit, sei es aus Scheu vor dem unbekannten Neuen kehren wir auch beim besten Willen nur zu leicht zu unserem gewohnten Zyklus zurück. Aus dieser Gewohnheit heraus finden wir den Weg zu den neu in die Sammlung aufgenommenen Gedichten nicht immer leicht, schwer zu den modernen Dichtern und am schwersten zu ihren lyrischen Arbeiten. Diese Einstellung des Lehrers zum Gedicht ist ein ebenso großes Hindernis für das Erfassen durch den Schüler, wie die dem Gedicht selbst innenwöhnende Schwierigkeit.

Ich denke, wir freuen uns darüber, daß durch die Seiten unseres Buches ein frischer Wind weht. Die Ansichten darüber, wie weit ein Lehrmittel fortschrittlich zu halten sei, werden nie unter einen Hut zu bringen sein. Ich glaube, daß nach dem ersten Versuch im Jahrbuch die Verfasser für diese heikle Frage die richtige Lösung gefunden haben.

Etwas kritischer stelle ich mich dagegen zur Aufnahme schweizerischer und mundartlicher Dichtungen. Gewiß werden wir dort wo künstlerisch bedeutende und dem ausländischen gleichwertige Produkte vorhanden sind, dem auf unserem Boden gewachsenen

den Vorzug geben, weil es im allgemeinen der Wesens- und Denkart des Kindes näher steht. Aber achten wir darauf, daß sich nicht unter der Schutzzollmarke Minderwertiges einschleiche! Den schlagenden Beweis dafür bietet das Gedichtpaar Johann Chaldar und Pidder Lüng. — Dasselbe trifft zu für die Mundartpoesie, die eine Zeit lang als Wandervogelfahrtenlieder, in wiederbelebten wertvollen alten Stücken und modernen Nachahmungen fast als alleinseigmachend gepriesen wurde. Heute stehen wir dieser Heimatkunstpoesie vielleicht wieder etwas objektiver gegenüber als vor sieben Jahren und dürfen uns erlauben, diese Gruppe, die die Verfasser „auf vielfaches Drängen“ erweitert hatten, auf ihren gebührenden Raum zurückzuschneiden.

Bevor ich zu den Einzelheiten des Buches übergehe, möchte ich noch kurz Stellung nehmen zur zweiten Vorfrage: *Kann ein Lesebuch, wie es auch immer beschaffen sei, den Anforderungen eines modernen Deutschunterrichtes genügen?* Nach Scharrelmann sind Lesebücher nur ein Notbehelf, eine Qual für Lehrer und Schüler; ein Ausdruck der alten Schulmeisterdevise „von allem ein bißchen“. Am Ende der Lesebuchreform wird nicht ein verbessertes, der Neuzeit entsprechendes Lesebuch stehen, sondern die Jugendschrift.“

In diese Streitfrage möchte ich nur insofern eingreifen, als ich es mit Bezug auf den Gedichtband tun muß.

(Schluß folgt)

Zürch. Kant. Sekundarlehrerkonferenz Jahresbericht des Präsidenten 1927/28

Das abgelaufene Berichtsjahr kann als sehr ruhig bezeichnet werden. Der Vorstand besammelte sich nur zweimal, im November und Februar. Mit der Jahresversammlung vom 20. August 1927 war eine wichtige Angelegenheit zum Abschluß gekommen, die uns jahrelang beschäftigt hatte:

Die *Anschlußfrage*. Die Jahresversammlung 1927 hatte sowohl die „Forderungen der Kantonalen Industrieschule“ als auch das „Minimalprogramm für die Aufnahmeprüfungen am Seminar Küsnacht“ gutgeheißen. Es galt hernach nur noch einige Detailfragen zu regeln, so mit der Kantonalen Industrieschule die Forderungen in Geographie und Naturkunde, mit dem Seminar das Programm in der Alten Geschichte. Auch diese Fachbesprechungen führten zu voller Einigung, so daß die Kantonale Erziehungsdirektion nach Gutheißung durch den Erziehungsrat diese Vereinbarungen im „Amtlichen Schulblatt“ vom 1. Januar 1928 veröffentlichen konnte.

Gleichzeitig erließ die oberste Schulbehörde ein Rundschreiben an die Bezirks- und Kreisschulbehörden, worin sie deren Organe aufforderte, dafür zu sorgen, daß der Fachgruppenunterricht an der Sekundarschule möglichst allgemein zur Durchführung gelange. Veranlassung dazu bot der Behörde ein Schreiben unseres Vorstands, worin dieser in Ausführung der Konferenzbeschlüsse vom 20. August 1927 hinzweist auf die Wichtigkeit des Fachgruppenunterrichts als in engster Verbindung mit der praktischen Durchführung der „Forderungen“ stehend. Einzelne Kollegen befürchteten nun, daß die neue Verordnung kleinliche Schikanen usw., Eingriffe in die Lehrfreiheit mit sich bringen könnte, besonders als örtliche Schulorgane sich allzu eifrig in Schablonisierung der Fachgruppen betätigten, und es wurde da und dort die Frage laut, ob der Konferenzvorstand wirklich sich an die Konferenzbeschlüsse gehalten habe.

Der Vorstand hat daraufhin die Angelegenheit neu geprüft und festgestellt, daß das Bureau seine Kompetenzen nicht überschritten habe. Er glaubte daher auch von der Veranstaltung einer besondern Konferenzversammlung absehen zu können, beschloß aber, im Jahrbuch 1928 die ganze Entwicklung der Angelegenheit durch das Aktariat darstellen zu lassen, was auch geschehen ist, so daß sich hier weitere Erörterungen erübrigen.

Eine überaus wertvolle Folge der Vereinbarung mit der Kantonalen Industrieschule, von jetzt an Oberrealschule geheißen, sieht der Vorstand darin, daß laut Mitteilung des Rektorats, der neue Lehrplan dieser Anstalt am 4. Juni 1928 von der Eidgenössischen Maturitätskommission anerkannt und seither vom Erziehungsrat gutgeheißen worden ist, so daß die Anerkennung der Schule als Maturitätsanstalt durch den Bundesrat nur noch eine Sache der Form und der Zeit ist. (Inzwischen erfolgt.) Damit ist

erreicht, was wir seit Jahren anstreben: die Anerkennung der Sekundarschule als Unterbau einer maturitätsberechtigten Mittelschule. – Nicht wegen uns Lehrern freut uns diese Errungenschaft, sondern im Interesse der Jugend, der wir damit den Weg zu den höheren Studien freigehalten haben, wenn auch mit dem Opfer der Einordnung in ein Mittelschulprogramm. Daß aber eine Lösung dieser Frage nur auf dem Wege des Entgegenkommens auch von unsrer Seite möglich würde, stand für uns von Anfang an fest.

Eine weitere Folge dieser Vereinbarungen ist die Zuziehung von Sekundarlehrern als Experten bei den Aufnahmeprüfungen des Kantonalen Lehrerseminars, der Oberrealschule Zürich, der Handelsschule des Technikums in Winterthur, sowie der Höheren Töchterschule Zürich.

Die guten Erfahrungen des letzten Frühjahrs bewegen vielleicht noch weitere Mittelschulen, die dazu vom Erziehungsrat nicht aufgefordert wurden, diese Expertise auch bei ihren Aufnahmeprüfungen in Erwägung zu ziehen; denn sie bedeutet für ihre Lehrerschaft eine Entlastung, für die Prüflinge eine Beruhigung und schafft unter den Erziehern der angrenzenden Stufen den notwendigen Kontakt, der sich unter Pädagogen eigentlich von selbst versteht.

Beziehungen zu außerkantonalen Konferenzen. Die Kollegen haben sicher mit großer Freude festgestellt, daß auch dem diesjährigen Jahrbuch wieder die Beiträge unsrer thurgauischen Kollegen beigegeben werden konnten. Nur der allzufrüh erfolgte Hinschied des Präsidenten der St. gall. Sekundarlehrerkonferenz, des ausgezeichneten Schulmanns und lieben Kollegen Ernst Hausknecht, verhinderte uns, schon dieses Mal ein gesamtostschweizerisches Jahrbuch herauszugeben. Diese Kooperation, die jedem Partner volle Freiheit läßt, das Jahresschiff aber ohne wesentliche Kosten wertvoll bereichert, scheint uns von größter Bedeutung für die Zukunft. Wir unterhalten daher mit unsrem Schwesternkonferenzen in der Ostschweiz stetsfort enge, freundschaftliche Beziehungen. So nahm eine Delegation unsres Vorstandes am 5. Dezember 1927 teil an den Lehrplan- und Lehrmittelbesprechungen der Schaffhauser Reallehrerkonferenz in Schleitheim. Sie hatte außer reichem pädagogischem und persönlichem Gewinn die Freude, feststellen zu dürfen, daß die aus dem Schoß unsrer Konferenz hervorgehenden Lehrmittel auch jenseits des Rheins große Beachtung finden. Die Schaffhauser Kollegen postulierten denn auch eine interkantonale Lehrmittelkommission, womit wir Zürcher wohl einverstanden sein dürfen. Am 12. Dezember 1927 besuchte eine zürcherische Studienkommission die Real- und Sekundarschulen der Stadt St. Gallen und benützte diese Gelegenheit zur Abhaltung einer interkantonalen Konferenz, an der namentlich die Frage des Ausbaues unsrer Stufe eingehend erörtert wurde. Und im Mai dieses Jahres war eine Delegation des Vorstands zu Gast bei den Thurgauer Kollegen in Horn, ebenfalls mit reichem Gewinn in fachlicher und menschlicher Hinsicht.

Die Tätigkeit unsres Verlags. Auch der Verlag sieht auf ein recht erfreuliches Geschäftsjahr zurück. Namentlich die französischen und das italienische Lehrmittel erfreuten sich lebhafter Nachfrage. Eine Umarbeitung des Lehrmittels unsrer Kollegen H. Brandenberger ist in Vorbereitung, die Neuauflage ist aber so bald nicht zu erwarten. Im Zusammenhang mit dem Jahrbuch 1928 wurden als Separata neu herausgegeben:

1. Satzzeichenlehre von Hch. Meier, Sekundarlehrer in Schlieren. Preis Fr. 1.50, in Serien ab 10 Stück zu Fr. —.80.
2. Aufgaben für den Rechenunterricht an der I. Sekundarklasse von Emil Gaßmann, Sekundarlehrer in Winterthur. Lehrerheft Preis Fr. 1.—, Schülerheft Fr. —.50.
3. Die Mikroprojektion von Dr. F. Schwarzenbach, Sekundarlehrer in Wädenswil. Preis Fr. 1.—.
4. Der Geographieunterricht von Prof. Dr. Letsch. Preis Fr. 1.—.

Letztere Arbeit wurde auch im Separatabzug dem Verein Schweizerischer Geographielehrer zur Verfügung gestellt auf Wunsch von dessen Präsidenten, Dr. N. Forrer, Sekundarlehrer in Zürich 6.

Der Vorstand ersucht die Kollegen, unsren Verlag durch fleißigen Bezug zu unterstützen. Nur so ist er imstande, neues zu schaffen zum Wohle unsrer Schule. Vor allem sei noch aufmerksam gemacht auf die kleinen, billigen Werklein, die unsren Schülern große Dienste leisten, so „Le verbe français“ von Prof. Séchehaye,

sodann die Rundschrift- und Redisschriftvorlagen von Kollege Sommer in Winterthur.

Jahrbuch 1929. Für das kommende Jahrbuch ist vorläufig geplant unter Vorbehalt der Genehmigung durch den Gesamtvorstand, der hiezu noch nicht hat Stellung nehmen können:

1. Rechenaufgaben für die II. Sekundarklasse von Kollege E. Gaßmann in Winterthur.
2. Entwurf für ein Englischlehrmittel von Kollege U. Schultheiß in Fehraltorf.
3. Kurze Geschichte der zürcherischen Sekundarschule von a. Regierungsrat Dr. Hch. Ernst, unserm früheren Kollegen, der in seiner Mußezeit mit großer Liebe der Geschichte unsrer Schule nachgegangen ist. Eine solche Geschichte aus der Feder eines erfahrenen Schul- und Verwaltungsmannes ist für uns namentlich bei schulpolitischen Divergenzen von ganz großem Wert.

Gerne wird der Vorstand wie bis anhin auch weitere Anregungen aus dem Schoße der Konferenz mit Dank entgegennehmen und nach Möglichkeit verwirklichen, stets darnach trachtend, mit den Mitgliedern und den Fachvertretern in reger Fühlung zu bleiben und die fachliche Höhe unsres Jahrbuchs zu wahren.

Zürich, den 1. September 1928.

Dr. A. Specker.

Die Jahresversammlung vom 1. September 1928

erfreute sich eines zahlreichen Besuches seitens der Mitglieder von Stadt und Land. Ihnen, sowie den Vertretern der Schwesternsektionen Schaffhausen (Herrn Ruh in Schaffhausen) und Thurgau (Herrn Aebliv. Geißbühler in Amriswil) entbot der Präsident, Dr. A. Specker in Zürich, den Gruß des Vorstandes. In seinem Jahresbericht berührte der Vorsitzende vor allem die mit der kantonalen Oberrealschule und dem Staatsseminar Küsnacht abgeschlossenen Vereinbarungen, welche dem Schüler den Übergang von der Sekundarschule an die Mittelschule erleichtern sollen und der erst erwähnten Anstalt die unbedingte Maturitätsberechtigung seitens der eidgenössischen Behörden verschafft haben. Durch die Mitwirkung von Sekundarlehrern an den Aufnahmeprüfungen an verschiedenen Mittelschulen ist eine weitere Garantie der gegenwärtigen Anpassung der beiden Schulstufen geschaffen worden. Erfreulich gestalten sich die Beziehungen mit den Kantonalenkonferenzen von Schaffhausen, Thurgau und St. Gallen, die bereits die Herausgabe eines ostschweizerischen Jahrbuches bei voller Wahrung der kantonalen Souveränität als möglich erscheinen lassen.

Im Anschluß an diese Ausführungen wandten sich H. Steiger in Zürich und J. Böschenstein in Zürich gegen die auf These 5 der Konferenzbeschlüsse vom 5. Dezember 1925 — „Der Unterricht wird, wenn irgend möglich, nach dem Fachgruppensystem erteilt“ — und den Beschuß des Erziehungsrates vom 20. Dezember 1927 sich stützende Praxis der Schulbehörden in der Zuweisung der Unterrichtsfächer. Ihre Auffassung, daß der Vorstand in den Verhandlungen mit den Mittelschulen wie in seiner bezüglichen Einigung an den Erziehungsrat sich nicht strikte an die Konferenzbeschlüsse gehalten habe, wird von F. Kübler in Zürich dahin berichtet, daß die Schulbehörden von Zürich in dieser Frage mit Vernunft vorgehen. „Kein begründetes Gesuch in der Fächerteilung ist unberücksichtigt geblieben.“ E. Hardmeier in Uster weist darauf hin, daß der Erziehungsrat mit seinem Beschuß keine kategorische Forderung des Fachgruppenunterrichtes aufstellen wollte; er lädt die Sekundarschulpfleger ein, „soweit es sich um geteilte Schulen mit zwei und mehr Lehrern handelt, und die örtlichen Verhältnisse und die Eignung der Lehrer es irgendwie zu lassen, die Zuweisung des Unterrichtes an die Lehrer nach dem Fachgruppensystem anzuordnen.“ Heute sollten wir geschlossen die Entscheidungen der Konferenz und des Erziehungsrates unterstützen. E. Egli in Zürich erinnert an den langen und harten Kampf, der zur Erhaltung der Sekundarschule als Unterbau der Mittelschule geführt werden mußte. Minimalprogramm und Fachgruppenunterricht wurden von der Konferenz beschlossen; der Vorstand und die Behörden haben die Konsequenzen gezogen, denen wir uns heute nun nicht entziehen sollten. E. Schulz in Zürich regt an, auf die Frage nach einigen Jahren zurückzukom-

men, wenn praktische Erfahrungen ein Urteil ermöglichen. *Rektor Dr. Huber* in Zürich (kantonale Oberrealschule) unterstützt diesen Vorschlag, indem er mit Nachdruck darauf hinweist, daß die nunmehr gesicherte Position der Industrieschule nicht durch Abschwächungen in der Forderung nach Fachgruppenunterricht gelockert werden sollte. *E. Gaßmann* in Winterthur konstatiert, daß der Vorstand konsequent gehandelt hat; dagegen haben einzelne Behörden den vom Erziehungsrat geübten konzilianten Geist vermissen lassen. *Prof. Dr. Stettbacher* in Zürich begründet die heutige Lage mit der Schaffung des gegenwärtigen Studienreglementes, dessen natürliche Auswirkung der Fachgruppenunterricht sein müsse. Er freut sich darüber, daß die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Oberrealschule und der Sekundarschule zu einem Abkommen geführt haben, das der Oberstufe die ihr gebührende Stellung als Maturitätsanstalt sichert. *Präsident Dr. Specker* erklärt, daß der Vorstand seine Zusicherungen stets unter der Voraussetzung gegeben habe, daß die Oberrealschule die Maturitätsberechtigung bekomme. Im übrigen wird die in der Diskussion angetönte Frage der Zuweisung der Kunstfächer mit dem heutigen Zustand nicht endgültig geregelt sein. Die Konferenz wird sich überlegen müssen, ob nicht die vermehrte Verwendung von Fachlehrern für Singen, Turnen und Zeichnen in größeren Schulkreisen zu postulieren ist, um willkürliche „Lehraufträge“ zu vermeiden.

Die außerordentlich rege Aussprache erzeugte, daß die Lösung der Anschlußfrage von der Sekundarlehrerschaft begrüßt wird; die Tatsache, daß die zürcherische Sekundarschule nach jahrelangen, zähen Verhandlungen von der Eidgenössischen Maturitätskommission als Unterbau einer maturitätsberechtigten Mittelschule anerkannt wird, dürfte vielen Kollegen den Verzicht auf wohl gepflegte Gewohnheiten und die Überwindung der Härten der Übergangszeit wesentlich erleichtern. Die *Jahresrechnung*, die bei 2964 Fr. Einnahmen und 4582 Fr. Ausgaben mit einem Rückschlag von 1618 Fr. abschließt, wurde auf Antrag der Rechnungsrevisoren einstimmig genehmigt; dem umsichtigen Hüter unserer Finanzen, *Dr. F. Wettstein* in Zürich, sprach die Versammlung den wohlverdienten Dank aus.

Für die *Wahlen* hatte sich der ganze Vorstand, mit Ausnahme des Aktuars, wieder zur Verfügung gestellt; die Bestätigung erfolgte einstimmig. Dem Präsidenten wurde unter dem lebhaften Beifall der Versammlung durch *F. Kübler* in Zürich der wärmste Dank für die energische und zielbewußte Leitung der Konferenz ausgesprochen. Neu trat in den Vorstand ein *J. J. Eß* in Meilen. Für die zurücktretenden Rechnungsrevisoren *K. Bickel* in Zürich und *H. Wespi* in Oerlikon wurden *E. Glogg* in Oerlikon und *P. Huber* in Obfelden gewählt.

Die *Aussprache über die Neugestaltung des deutschen Lesebuchs und Begutachtung der Gedichtsammlung* leitete *E. Bachofner* in Oerlikon mit einem inhaltlich tiefshürfenden und formvollendeten Referat ein, das sich mit dem *Prosabuch* beschäftigte. Der Vortragende begründete überzeugend die Notwendigkeit der Schaffung eines neuen, nach künstlerischen Gesichtspunkten angelegten Lesebuches, das den überwältigenden Reichtum des Lebens einzufangen hätte. Als Ergänzung kommen Klassenserien in Frage, die Bestandteile der Schulbibliotheken bilden. In klarer Weise zeichnete der Referent den Aufbau nach Lebenseinheiten: Dämmerland, Schnurpfeifereien, Reich der Tiere, Kindheit, Heimat und Fremde, Vom täglichen Leben usw. Die Stoffanordnung ist für ein einbändiges Prosabuch gedacht; dagegen wäre die Teilung in zwei Bände zweckmäßiger, weil sie eine bessere Anpassung an die Altersstufen ermöglichen würde. Eines bleibt wichtig: daß die Sammlung aus einem Gusse sei und der inneren Einheit nicht ermangle. Seine Ausführungen, die von der Versammlung mit lebhafter Aufmerksamkeit und mit warmem Beifall entgegengenommen wurden, faßte der Referent in folgende Anträge zum *Prosabuch* zusammen:

1. Das Prosabuch soll wie bisher gesondert herausgegeben werden.
2. Es soll ein neues Buch nach rein literarischen Grundsätzen geschaffen werden.
3. Die Stoffauswahl erfolgt nach neuzeitlichen Grundsätzen. Das Buch soll insbesondere zur Arbeitsfreude und Lebensfüchtigkeit, zur sozialen Gesinnung und zum Friedenswillen erziehen und das Heimatische und Bodenständige betonen.

4. Der Stilfrage und der Steigerung der Schwierigkeiten ist vollste Aufmerksamkeit zu schenken.
5. Als stoffordnendes Prinzip sind Lebenscheinheiten vorzusehen.
6. Dem Lesebuch ist ein Verzeichnis empfohlener und subventionsberechtigter Schriften beizugeben, die als integrierender Bestandteil des Lesebuchs gedacht sind und in Serien den Schulbibliotheken einzuverleiben sind.

Die Diskussion beschränkte sich auf Punkt 1. Ein Antrag von Fräulein *Ammann* in Winterthur, ein gemischtes Lesebuch zu schaffen, wurde nach gegenteiligen Bemerkungen von *Prof. Dr. Stettbacher*, *P. Roser* in Zürich und *Präsident Dr. Specker* mit großer Mehrheit abgelehnt.

Mit eingehender Sachkenntnis und geleitet von jahrelangen praktischen Erfahrungen unterzog sich *J. J. Eß* in Meilen der Begutachtung des Lesebuches II „Gedichte“. Er zollte der vorzüglichen Arbeit die verdiente Anerkennung und beschränkte sich auf wenige kritische Aussetzungen: Die Mundartdichtung ist auf ihren gebührenden Raum zurückzuschneiden; das Überwiegen des Lyrischen gereicht dem Bande als Lehrbuch zum Nachteil; Variationen desselben Themas sind zu vermeiden; vielleicht könnte als Muster ein mittelhochdeutsches Gedicht aufgenommen werden; einzelne Holzschnitte wirken zu hart und abstrakt und kommen dem Schüler nicht näher. Zusammenfassend äußerte der Referent folgende Meinung:

Die Sammlung „Gedichte“ für zürcherische Sekundarschulen stellt im allgemeinen ein für unsere Stufe sehr geeignetes Lehrmittel dar; wenn im Verhältnis von lyrischen und epischen Stoffen etwelche Änderung vorgenommen wird, darf es nach Inhalt, Anordnung und Ausstattung als vorbildlich bezeichnet werden.

Auch die Ausführungen des zweiten Referenten ernteten den freudigen Beifall der Anwesenden. Die *Diskussion* befaßte sich in der Hauptsache mit den vom Berichterstatter gemachten Aussetzungen; verschiedene Redner wenden sich gegen eine Verminderung der lyrischen Gedichte und die Einschränkung der Mundart; dagegen wird die Forderung nach Berücksichtigung von einigen modernen Dichtern lebhaft unterstützt. *A. Stadelmann* in Pfäffikon glaubt, die „Gedichte“ stehen über der Fassungskraft unserer Schüler; „ein Begleitwort wäre wohl geeignet, viele Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen“ (*Dr. Specker*). Von den Anträgen des Referenten wurde mit 22 gegen 14 Stimmen Ziffer 6, lautend „Die Zahl der Gedichte in schweizerischer und plattdeutscher Mundart ist zu reduzieren“, abgelehnt und in bezug auf das in Ziffer 2 berührte Verhältnis zwischen lyrischer und epischer Dichtung beschlossen: „Der epischen Gattung soll in der definitiven Fassung größere Berücksichtigung verschafft werden,“ so daß die *Beschlüsse der Jahresversammlung* nunmehr lauten:

Begutachtung des Lesebuches II, „Gedichte“, aufgestellt nach dem Fragenschema im „Amtlichen Schulblatt“ vom 1. Mai 1928.

I. Auswahl.

1. Die Auswahl ist mit feinem künstlerischem Geschmack getroffen worden; sie entspricht in der Hauptsache durchaus den Bedürfnissen unserer Stufe.
2. Siehe oben.
3. Nein.
4. Nein.
5. Nein; es sollen, soweit möglich, einige moderne Dichter wie R. M. Rilke, Hermann Hesse, Stephan George, Hoffmannsthal noch berücksichtigt werden.
6. Siehe oben.
7. Nein.

II. Anlage.

- 1.—3. Die Anlage nach Lebensgebieten ist beizubehalten.
4. Die Verzeichnisse sind gut; für die Hand des Lehrers soll ein Begleitheft mit Erläuterungen und methodischen Winken herausgegeben werden.

III. Ausstattung.

1. Die Holzschnitte passen sehr gut zur Schrift, befriedigen aber künstlerisch nicht ganz. Entweder sollten einzelne ersetzt oder eine andere Art der Illustration gefunden werden.
2. Die Schrift hat Rasse; kleine Unzukömmlichkeiten rechtfertigen keine Änderung.

—r.